

ZEUGHAUSKINO
DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum
Eingang Pei-Bau, Hinter dem Gießhaus 3
10117 Berlin

+49 30 20304-770
www.zeughauskino.de
zeughauskino@dhm.de
ZeughauskinoBerlin
Zeughauskino
Letterboxd

ZEUGHAUSKINO

April – Juni 2023

→ **Lob der Charge**
→ **Optische Literatur**
→ **Claudia von Alemann**
→ **Kinderfilme von Rolf Losansky**

Höhepunkte 2

Filmreihen

Aus dem Fernseharchiv
Benno Meyer-Wehlack und Irena Vrkljan 4

Berlin.Dokument 8

„Der Bundeskanzler wünscht einen harten Kurs …“
Die Filmzensur des Interministeriellen Ausschusses
für Ost/West-Filmfragen 12

FilmDokument 18

Internationaler Museumstag 22

Keine Angst vorm Anderssein
Die Kinderfilme von Rolf Losansky 24

Lob der Charge
Die wunderbaren Nebendarsteller der frühen
deutschen Tonfilmkomödie (1930–1933) 28

Das nächste Jahrhundert wird uns gehören
Claudia von Alemann und ihre Filme 40

Optische Literatur
Die Filmabteilung des Literarischen Colloquiums Berlin 50

Wiederentdeckt 62

Kalender

Alle Termine im Überblick 66

Aktuelle Ausstellungen

Wechselausstellungen im Deutschen Historischen Museum 72

Service & Impressum

Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum 73

Titel: **Sackgasse** (Literarisches Colloquium Berlin / Deutsche Kinemathek)



TICKETS
Eintritt: 5 €
Geänderte Kartenpreise sind im Programmheft vermerkt.

ZEUGHAUSKINO
DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM
Eingang Pei-Bau, Hinter dem Gießhaus 3, 10117 Berlin
+49 30 20304-421
zeughauskino@dhm.de
www.zeughauskino.de

ONLINE-TICKETING
www.zeughauskino.de

TICKET-RESERVIERUNG
zeughauskino@dhm.de
Telefonisch zu den Öffnungszeiten der Kinokasse, die jeweils ab eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung besetzt ist.
+49 30 20304-770

Wir bitten Sie, reservierte Karten 20 Minuten vor Veranstaltungsbeginn abzuholen.

Fotonachweise: Deutsches Historisches Museum; Stiftung Deutsche Kinemathek; DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum, Frankfurt; Deutsches Rundfunkarchiv; Národní filmový archiv; Navigator Film; SWR; ZDF; Lutz Mommatz; Alemann Filmproduktion; Beat Presser; Danielle Jaeggi; Karios-Film; Film Kino Text; bpk / Abisag Tüllmann; LCB-Archiv, Renate von Mangoldt; DEFA-Stiftung: Klaus Zähler, Siegfried Skodula, Heinz Pufahl, Horst Donth, Peter Hellmich.

Texte: Fiona Berg (fib), Rita Clemens (rc), Christoph Fuchs (cf), Jeanpaul Goergen (jg), Jan Gympel (gym), Andreas Kötzing (koe), Frederik Lang (fl), Anna Heizmann (anh), Patrick Holzapfel (ph), Maja Roth (mr), Qinna Shen (qs), Philipp Stiasny (ps)

Gestaltungskonzept: Thoma + Schekorr, Layout: Fotosatz Amann

Stand: März 2023, Änderungen vorbehalten.

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Held oder Charge?



Die Drei von der Tankstelle

Zu den interessantesten, entdeckungsreichsten Epochen der deutschen Filmgeschichte zählt die quicklebendige Ära des frühen Tonfilms, die mit Beginn der nationalsozialistischen Diktatur und dem Arbeitsverbot für jüdische Filmschaffende ein jähes Ende fand. Immer wieder haben wir uns deshalb mit großer Freude in der Filmproduktion der Jahre 1930 bis 1933 umgesehen. *Lachende Erben,* unsere mehrteilige Reihe zur deutschen Filmkomödie, startete 2016 mit Lustspielen aus den letzten Jahren der Weimarer Republik, und *Das Lied ist nicht aus* erinnerte 2019 an die ersten Tonfilmoperetten. Nun kehren wir ein weiteres Mal in die frühe deutsche Tonfilmzeit zurück und stellen jene ins Zentrum, die sonst eher am Rande stehen: die Chargendarsteller und -darstellerinnen, von denen der Filmkritiker Rudolf Arnheim so begeistert war, weil sie den Menschen nicht als Wunschbild und Helden zeigen, sondern so, wie er ist: grotesk, komisch, unperfekt. Lassen Sie sich gefangen nehmen von der Schauspielkunst eines Siegfried Arno und Felix Bressart, von Adele Sandrock und Otto Wallburg, Lotte Werkmeister und Kurt Gerron – von Schauspielerinnen und Komikern, die die Verhältnisse zum Tanzen brachten, ehe die Nationalsozialisten für Grabesruhe sorgten.

Auf Ihren Besuch freut sich

Ihr Zeughauskino-Team

Kino für Kinder

Kinderfilme von Rolf Losansky

An vier Sonntagen im April überraschen wir unser junges Publikum erneut mit Kinderfilmen. Diesmal stehen vier in der DDR entstandene Filme auf dem Spielplan – mit dabei: Carola Huflattich, der Western-Freund Alex und Moritz in der Litfaßsäule.

Ankündigung auf Seite 24



Das Schulgespenst

Film + Gespräch

Politische Filmzensur in der Bundesrepublik

Vom 12. bis 15. Mai stellt der Filmhistoriker Andreas Kötzing sechs Programme vor, die einen Einblick in die höchst diskreten Aktivitäten des „Interministeriellen Ausschusses für Ost/West-Filmfragen“ zwischen 1954 und 1966 geben. Wir laden dazu ein, die politische Filmzensur in der Bundesrepublik unter die Lupe zu nehmen.

Ankündigung auf Seite 12

Eintritt frei

Internationaler Museumstag

Am 21. Mai, dem Internationalen Museumstag, lädt das Deutsche Historische Museum bei freiem Eintritt zu einem Besuch seiner Ausstellungen ein. Im Zeughauskino zeigen wir *Mandarin der Moderne*, eine Dokumentation über den Architekten Ieoh Ming Pei, den Erbauer der Ausstellungshalle des DHM – und unseres Kinos.

Ankündigung auf Seite 22

Zu Gast

Claudia von Alemann

Das nächste Jahrhundert wird uns gehören – unter diesem selbstbewussten Motto zeigen wir vom 28. April bis 19. Mai eine vielseitige Werkschau mit Filmen der Regisseurin und Aktivistin Claudia von Alemann. Wir freuen uns, dass wir neben Claudia von Alemann selbst auch Freund*innen und Wegbegleiter*innen als Gäste begrüßen dürfen.

Ankündigung auf Seite 40

Jubiläum

Die Filmabteilung des Literarischen Colloquiums Berlin

Im Juni 2023 jährt sich die Gründung des Literarischen Colloquiums Berlin (LCB) und damit auch das Projekt einer Filmabteilung im LCB zum 60. Mal. Die Retrospektive *Optische Literatur* schaut zurück und zeigt etliche Filme des LCB erstmals in restaurierter Fassung.

Ankündigung auf Seite 50



Kuckucksjahre



Ein Vogel bin ich nicht

Aus dem Fernseharchiv: Benno Meyer-Wehlack und Irena Vrkljan

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein kaum bekannter Schatz: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, entstanden hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren, als die Rundfunkanstalten ein Übungs- und Experimentierfeld auch für Nachwuchsfilmemacher boten. Es handelt sich um reine TV-Produktionen, die in aller Regel nur im Fernsehen gezeigt wurden, dort allerdings ein Millionenpublikum erreichten. Diesen Teil der deutschen Filmgeschichte erkundet die von Jan Gympel initiierte und mitkuratierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv*: Monatlich wird ein Fernsehspielfilm aus dem Bestand der Sammlung Fernsehen der Deutschen Kinemathek präsentiert, der seit langem nicht mehr aufgeführt wurde und anderweitig nicht verfügbar ist.

Das zweite Quartal 2023 widmen wir dem Berliner Schriftsteller Benno Meyer-Wehlack (1928–2014) und seiner Frau und Kollegin, der aus Kroatien stammenden Irena Vrkljan (1930–2021). Meyer-Wehlack hatte seine Künstlerkarriere kurz nach dem Zweiten Weltkrieg begonnen und war zunächst als Autor von Hörspielen aufgefallen. Seine ersten Drehbücher fürs Fernsehen zu *Die Nachbarskinder* und *Stück für Stück* wurden Anfang der sechziger Jahre von Peter



Lilienthal inszeniert. Meyer-Wehlack, der zeitweise als Dramaturg beim Fernsehen arbeitete, lehrte auch an der 1966 eröffneten Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. Dort gehörte Irena Vrkljan, die zuvor schon in Jugoslawien publizistisch tätig gewesen war, zum ersten Studierendenjahrgang. Bald arbeitete sie an Meyer-Wehlacks Drehbüchern mit und war bei *Regina* (1976) Co-Autorin. Fast immer im deutschen Alltag der Gegenwart angesiedelt, handeln die Drehbücher vom Versuch der Protagonisten, auf die eine oder andere Weise auszubrechen oder zumindest ihr Dasein zu verbessern. Meyer-Wehlacks Verlag, der Gustav-Kiepenheuer-Bühnenvertrieb, resümierte in seinem Nachruf: „Er war ein Meister der Lakonie, der Einfühlung und des präzisen Dialogs."

Aus dem Fernseharchiv ist eine Kooperation mit der Deutschen Kinemathek.

Deutsche Kinemathek

Ein Vogel bin ich nicht

Eintritt frei

BRD 1971, R: Tom Toelle, B: Benno Meyer-Wehlack (Mitarbeit: Irena Vrkljan), D: Jörg Pleva, Heinz Meier, Wolfgang Engels, Wolfgang Schwalm, 89' · **Digital SD**

DI 04.04. um 19 Uhr + FR 07.04. um 16.30 Uhr · Einführung: Jan Gympel

Erst geht Horst mit seinem Buchladen Pleite, dann lässt ihn sein Geschäftspartner auf den Schulden sitzen. Nun muss er als Hilfsarbeiter auf dem Bau sein Geld verdienen, wie vor ihm bereits der Autor der Geschichte Benno Meyer-Wehlack in jungen Jahren. Jörg Pleva spielt in *Ein Vogel bin ich nicht* die Rolle eines Intellektuellen, der in seinem neuen Betätigungsfeld fremd bleibt. Seinerzeit auf die Darstellung problembeladener junger Männer abonniert, hatte er unmittelbar zuvor, ebenfalls unter Tom Toelles Regie, den Gejagten in dem aufsehenerregenden Fernsehshow-Fake *Das Millionenspiel* verkörpert. Die *Berliner Morgenpost* vom 3. Juni 1971 zitierte Meyer-Wehlack: „Es geht nicht darum, diese oder jene Arbeitsmethode zu verurteilen. Alle haben Schuld und sind bis zu einem gewissen Grade entschuldigt. Es geht mir darum zu zeigen, wie wir miteinander leben und was wir anrichten können, ohne es groß zu merken." (gym)

Ulla oder Die Flucht in die schwarzen Wälder

Eintritt frei

BRD 1974, R: Herbert Vesely, B: Benno Meyer-Wehlack (Mitarbeit: Irena Vrkljan), K: Fred A. Ebner, D: Iris Berben, Jörg Pleva, Henry van Lyck, Gerda Gmelin, Karl Striebeck, 82' · **Digital SD**

FR 19.05. um 17.30 Uhr + MO 22.05. um 19 Uhr · Einführung: Jan Gympel



Der junge Fernsehdramaturg Wolf versucht sich aus seinem frustrierenden Dasein fortzuträumen und verguckt sich in die Schalterbeamtin Ulla. Doch ihre Liebe droht zu scheitern, nicht nur am Alltag. Gespielt wird das Paar von Jörg Pleva und Iris Berben, damals 23 Jahre alt und bereits durch Filme von Rudolf Thome und Klaus Lemke bekannt. Meyer-Wehlack, der auch hier auf eigene Erfahrungen aus der Arbeitswelt zurückgriff, schwebte mit *Ulla oder Die Flucht in die schwarzen Wälder* eine märchenhafte, verspielte, auch komödiantische Liebesgeschichte vor. Herbert Vesely, ein wichtiger Regisseur des Jungen Deutschen Films der frühen sechziger Jahre, blieb in dieser ZDF-Produktion seinem Interesse am künstlerischen Experiment treu. Gerhard Rohde urteilte: „Meyer-Wehlack beließ seine undramatische Liebesgeschichte wohl absichtlich im leicht Märchenhaften, und Herbert Vesely erfand dazu ästhetisch schöne Bilder, hinter denen sich die Realität etwas zu widerstandslos ins Traumhafte verflüchtigte." (*Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 21.8.1974) (gym)

Regina

Eintritt frei

BRD 1976, R: Gedeon Kovács, B: Benno Meyer-Wehlack, Irena Vrkljan, K: Willy Jamm, Wolfgang Greve, D: Kornelia Boje, Werner Hinz, Manfred Seipold, Ruth Drexel, 82' · **Digital SD**

SO 18.06. um 16.30 Uhr + DO 25.06. um 16.30 Uhr · **Einführung: Jan Gympel**



Die Büroangestellte Regina lässt sich in eine andere Stadt versetzen, um fern von daheim und fern vom einengenden Regime ihrer Mutter und ihrer Tante ein neues Leben zu beginnen. Ihrer Einsamkeit kann sie so jedoch nicht entfliehen, auch nicht durch ein Liebesverhältnis mit einem Piloten. Erstmals wurde bei *Regina* Irena Vrkljan, Benno Meyer-Wehlacks Ehefrau und Kollegin, als vollwertige Co-Autorin des Drehbuchs genannt. Beide betonten: „Das ist eine ganz realistische, auf Tatsachen basierende Geschichte eines Mädchens, das nur unter Frauen gelebt hat und sich in der Männerwelt nur äußerst schwer zurechtfindet." Viel Lob erntete die Hauptdarstellerin: „Als Regina ist Kornelia Boje ideal für eine Meyer-Wehlack-Hauptrolle: ihre Wandlungsfähigkeit reagiert fast seismographisch auf den Text. Mit Werner Hinz als Maler, Manfred Seipold als Liebhaber entwickelt sie eine erstaunliche Anziehungskraft, die vom Regisseur Gedeon Kovács souverän eingesetzt wird." (Wolfgang Paul, *Der Tagesspiegel*, 11.1.1976) (gym)



Links und rechts der Schönhauser

Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekannten, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Angeleitet vom Schauspieler Jaecki Schwarz, der sich durch Geschichte und Gegenwart des „Boulevard des Nordens" singt, bewegt sich *Berlin.Dokument* im April links und rechts der Schönhauser Allee. Die Programme im Mai und Juni stellen fünf dokumentarische Arbeiten von Heide Gauert vor. Nach ihrer Ausbildung als Fotografin arbeitete Heide Gauert ab 1962 im DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme als Standfotografin und Kamera- und Regie-Assistentin. Als Regisseurin beim Fernsehen der DDR realisierte sie zahlreiche kulturhistorische Filme. Im Vorfeld der 750-Jahr-Feier Berlins entstand auch eine Reihe von bedeutsamen kulturhistorischen Arbeiten zur Stadtgeschichte: informativ und sachlich, nie aufdringlich belehrend.

Berlin.Dokument entsteht in diesem Quartal mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv. Kurator der Reihe ist Jeanpaul Goergen.

DRA
Deutsches Rundfunkarchiv.
Stiftung von ARD und Deutschlandradio.

Links und rechts der Schönhauser Allee

Durch Zilles Gegend geloofen DDR 1983, R: Ernst Cantzler, B: Heinz Kahlau, M: Reinhard Lakomy, 31' · **Digital HD**
Links und rechts der Schönhauser. Filmplauderei um die bekannte Berliner Straße DDR 1983, R: Armin Greim, Moderation: Jaecki Schwarz, 60' · **Digital HD**

SA 01.04. um 17.30 Uhr + SA 08.04. um 17.30 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen


Links und rechts der Schönhauser

In *Durch Zilles Gegend geloofen* (1983) erkundet der Lyriker Heinz Kahlau Heinrich Zilles „Milieu". Anhand einiger Zille-Fotos macht er eine Gruppe von Kindern mit dem alten Berlin vertraut. Am Rosa-Luxemburg-Platz versuchen sie, eine von Zille fotografierte und gezeichnete Eckkneipe im Stadtbild zu lokalisieren. In vielen Einstellungen sieht Ost-Berlin noch so aus wie zu Zilles Zeiten. Eine ältere Frau erzählt von den erbärmlichen Lebens- und Wohnverhältnissen in den 1920er Jahren mit Kellerwohnungen und Toiletten auf dem Hinterhof. Damals war das Spielen auf dem Hof verboten; heute feiern Kinder dort ein buntes Fest.

Der Berliner Schauspieler Jaecki Schwarz plaudert und singt sich durch Geschichte und Gegenwart des „Boulevard des Nordens". In *Links und rechts der Schönhauser* (1983) führt er vom Wasserturm in tiefe Weinkeller, vom Prater zu Konnopke und vom Jahnsportpark zum Jüdischen Friedhof. Von entkernten Hinterhöfen am Arnimplatz geht es über Café Achteck zum Bahnhof Schönhauser Allee und zum Kino Colosseum. Der Film beobachtet auch den Alltag auf der 1841 angelegten Schönhauser Allee und begleitet das Pantomime-Theater Berlin bei einem Straßenumzug. (jg)

Wiederaufgebaut: Das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt

Berlin-Filme von Heide Gauert (I)

Glockengießer DDR 1987, R: Heide Gauert, K: Hansjoachim Sommer, Manfred Heim, 26' · **35mm**
Rückkehr der Musen. Das Schauspielhaus am Platz der Akademie DDR 1984, R: Heide Gauert, K: Bernhard Birk, Hansjoachim Sommer, Manfred Heim, 50' · **35mm**

SO 07.05. um 15.30 Uhr + DI 09.05. um 19 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



1977 beschloss die DDR-Führung, die Kriegsruine des Schauspielhauses am Gendarmenmarkt zu einem modernen Konzerthaus aus- und umzubauen. Das von 1818 bis 1821 von Karl Friedrich Schinkel errichtete Gebäude wurde vollständig entkernt und im Stil des Klassizismus ausgebaut. *Rückkehr der Musen* von Heide Gauert beobachtet die verschiedenen Gewerke bei der Arbeit und erzählt die wechselvolle Geschichte des Gendarmenmarktes bis zur feierlichen Einweihung des rekonstruierten Schauspielhauses am 1. Oktober 1984.

Im Französischen Dom wurde 1987 das aus 60 Glocken bestehende Carillon eingeweiht. In *Glockengießer* verfolgt Heide Gauert die Herstellung der Glocken im VEB Leichtmetallguss Pößneck, wo man bis dahin keinerlei Erfahrungen mit dem Glockenguss hatte. Trotzdem gelang den Arbeitern nach zahlreichen Experimenten und Versuchen der Guss. Gauerts Film dokumentiert auch ein Stück ostdeutscher Industriegeschichte, zeigt er doch, wie ein unmöglicher Auftrag mit Improvisation und Erfindungsreichtum zum Erfolg geführt wird. (jg)

Das Mittelalter, die Hugenotten und das Nikolai-Viertel

Berlin-Filme von Heide Gauert (II)

Eine Stadt im Frühlicht. Mittelalterliche Bauten in Berlin DDR 1984, R: Heide Gauert, K: Hansjoachim Sommer, 26' · **35mm**
Hugenotten in Berlin DDR 1985, R: Heide Gauert, K: Manfred Heim, Dietrich Schwartz, 29' · **35mm**
Stadtbaukunst von gestern und heute DDR 1987, R: Heide Gauert, K: Hanns-Otto Sonntag, 27' · **35mm**

FR 09.06. um 17.30 Uhr + SO 11.06. um 16 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Drei Fernseh-Dokumentarfilme von Heide Gauert über Geschichte und Gegenwart Berlins. In *Eine Stadt im Frühlicht* (1984) spürt sie den Bruchstücken mittelalterlicher Geschichte nach. Ihre Spurensuche führt sie von den Resten der Stadtmauer an der Littenstraße zur Ruine der Franziskaner-Klosterkirche, von der Nikolaikirche zur Gerichtslaube und von der Heilig-Geist-Kapelle über die Marienkirche zum Nachbau des Roland am Märkischen Museum.

Hugenotten in Berlin (1985) schlägt einen Bogen vom Friedhof der französisch-reformierten Gemeinde an der Chausseestraße zu den Restaurierungsarbeiten am Französischen Dom am Gendarmenmarkt. Um 1700 war jeder fünfte Berliner französischer Herkunft; die Hugenotten brachten feinere Umgangsformen in die Stadt und beförderten den wirtschaftlichen Aufschwung.

In *Stadtbaukunst von gestern und heute* (1987) porträtiert Heide Gauert das Nikolaiviertel. Früher ein Viertel der kleinen Leute, wurde es ab 1981 rekonstruiert. Es war der Versuch, die historische Entwicklung mit modernen Ansprüchen zu verbinden. Gauerts Film führt von den Bauarbeiten an der Nikolaikirche zum Ephraim Palais, vom Knoblauchhaus zum „Nußbaum“, von Kunst am Bau zu den zahlreichen Geschäften und Kneipen. Das Viertel zieht zahlreiche Besucher an, andere fanden hier eine neue Heimat. (jg)



„Der Bundeskanzler wünscht einen harten Kurs …“

Die Filmzensur des Interministeriellen Ausschusses für Ost/West-Filmfragen

Im Kalten Krieg wurde auf politischer und kultureller Ebene mit harten Bandagen gekämpft. Dazu zählte auch die Zensur politisch unliebsamer Filme, obwohl eine politische Zensur in der Bundesrepublik offiziell untersagt war. Vor dem Hintergrund der ideologischen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus schreckten aber auch Bonner Behörden nicht davor zurück, Filme aus dem Ostblock inhaltlich zu überprüfen, bevor sie für die westdeutschen Kinos freigegeben wurden. Zwischen 1954 und 1966 sichtete der „Interministerielle Ausschuss für Ost/West-Filmfragen“ mehr als 3.000 Filme aus der DDR, Polen, Ungarn, der CSSR, der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern. In mehr als 150 Fällen – die meisten betrafen DEFA-Produktionen – untersagte der Ausschuss eine öffentliche Vorführung oder machte sie von Schnittauflagen abhängig. An die Öffentlichkeit drang diese Praxis nur bei einigen prominenten Zensurfällen wie *Der Untertan* von Wolfgang Staudte. Die meisten Entscheidungen des Ausschusses blieben unbekannt. Erst im Verlauf der 1960er Jahre hinterfragten linksliberale Journalisten die Kriterien der Zensur.

Die Filmreihe beleuchtet in sechs thematischen Programmen die Tätigkeit des Interministeriellen



Ausschusses und die Motive der politischen Zensur in der Bundesrepublik. Warum wurden bestimmte Filme nicht oder nur eingeschränkt für eine Vorführung freigegeben? Dominierten dabei inhaltliche oder ästhetische Kriterien? Wie reagierten die betroffenen Verleihfirmen, Festivals und Produzenten auf die Entscheidungen?

Der Umfang der Einflussnahme war beträchtlich, wie sich am Beispiel einzelner Filme, deren Einfuhr durch den Ausschuss behindert wurde, zeigen lässt. Die involvierten Beamten stießen sich nicht nur an der filmischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit und der Darstellung von deutschen Kriegsverbrechen. Positive Darstellungen des Lebens in den sozialistischen Staaten stießen ebenso auf Vorbehalte wie ideologische Kritik an der westlichen Kultur. Auch bei politischen Konflikten wie dem Vietnamkrieg bemühte sich der Ausschuss darum, dass kritische Gegenpositionen gar nicht erst den Weg auf die Leinwand fanden. Eingeschränkt wurde auch die Verbreitung von Kinderfilmen mit politischen Untertönen. Eine kommunistische Beeinflussung des Publikums sollte verhindert werden.

Die Filmreihe *„Der Bundeskanzler wünscht einen harten Kurs …“ Die Filmzensur des Interministeriellen Ausschusses für Ost/West-Filmfragen* entsteht in Kooperation mit dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung in Dresden.

HAIT
HANNAH-ARENDT-INSTITUT
für Totalitarismusforschung

Werbung für den Sozialismus?

Jagd um Sekunden DDR 1953, R: Walter Marten, Hans-Joachim Funk, 20' · **35mm**
Spuren, Wissenschaft und Paragraphen DDR 1958, R: Joachim Hadaschik, 22' · **35mm**
Die Wartburg DDR 1953, R: Günther Mühlpforte, 17' · **35mm**

FR 12.05. um 17 Uhr + FR 02.06. um 18 Uhr · **Einführung am 12.05.: Andreas Kötzing**

Viele populärwissenschaftliche Filme der DEFA stießen beim Ausschuss auf Widerspruch, weil bereits kleinste Details als Ausdruck sozialistischer Propaganda gedeutet wurden. Betonte etwa ein Film wie *Jagd um Sekunden* „gesamtdeutsche" Traditionen im Autorennsport oder wurden in *Spuren, Wissenschaft und Paragraphen* Ermittlungsmethoden in der DDR bei der Aufklärung von Straftaten als besonders fortschrittlich dargestellt, dann drängte der Ausschuss darauf, einzelne Einstellungen zu streichen oder den gesprochenen Kommentar zu kürzen. Auch die Erwähnung von Begriffen wie „Volkspolizei" oder „DDR" versuchte man mitunter zu unterbinden. Besonders umstritten waren Filme, mit denen die DEFA versuchte, historische Prozesse aus sozialistischer Perspektive zu beleuchten. (koe)

Kritik, Satire oder Propaganda

Ein Tagebuch für Anne Frank DDR 1958, R: Joachim Hellwig, 19' · **35mm**
Das Stacheltier: Fridericus Rex – Elfter Teil DDR 1957, R: Frank Beyer, 10' · **Digital SD**
Życie jest piękne / Life is Beautiful PL 1958, R: Tadeusz Makarczyński, 11' · **35mm, OmeU**
Szentkút / The Holy Well HU 1961, R: József Kis, 13' · **Digital HD, OmeU**

FR 12.05. um 20 Uhr + MO 29.05. um 19 Uhr · **Einführung am 12.05.: Andreas Kötzing**

Einige vom Ausschuss nicht freigegebene Filme übten scharfe Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen in der Bundesrepublik und der westlichen Welt. Die Grenzen zwischen sozialistischer Propaganda, satirischer Überzeichnung und berechtigter Kritik waren dabei meist fließend. Im Zweifel votierte der Ausschuss gegen solche Filme, auch wenn die propagandistischen Absichten nach eigener Einschätzung leicht zu durchschauen waren. Der Ausschuss versuchte auf diese Weise zu verhindern, dass Filme aus dem sozialistischen Ausland eine Debatte über Themen auslösten, die in der Bundesrepublik umstritten waren. Eine satirische Kritik an der Wiederaufrüstung der Bundeswehr wie in Frank Beyers frühem Kurzfilm *Fridericus Rex – Elfter Teil* wurde ebenso abgelehnt wie die Enttarnung straffrei gebliebener NS-Verbrecher in *Ein Tagebuch für Anne Frank*. Auch die Kritik am atomaren Wettrüsten im polnischen Kurzfilm *Życie jest piękne* gab der Ausschuss nicht für Kinovorführungen frei. (koe)

Umstrittene Vergangenheit

Variációk egy témára / Variations on a Theme HU 1962, R: István Szabó, 10' · **Digital HD, OmeU**
Das höhere Prinzip / Vyšší princip CSSR 1960, R: Jiří Krejčík, 105' · **35mm, DF**

SA 13.05. um 19 Uhr + SA 20.05. um 20 Uhr · Einführung am 13.05.: Andreas Kötzing


Das höhere Prinzip

Kaum ein Thema beschäftigte den Ausschuss häufiger als die Darstellung der NS-Vergangenheit. Osteuropäische Filme, die die Verbrechen der Deutschen im Zweiten Weltkrieg thematisierten, stießen auf besondere Kritik, da der Ausschuss ihnen eine einseitige Darstellung unterstellte. Es hieß, sie würden zu neuem Völkerhass aufwiegeln. Die aus heutiger Sicht befremdlich wirkende bewusste Verdrängung spiegelt den damaligen Zeitgeist: Eine kritische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit wurde vom Großteil des Publikums nicht gewünscht. Auch aus ästhetischer Sicht bedeutende Filme wie Jiří Krejčíks *Das höhere Prinzip* (CSSR 1960) und István Szabós *Variationen auf ein Thema* (Ungarn 1961) gab der Ausschuss nicht zur Vorführung frei, weil die angeblich „antideutsche Haltung" der Filme als „völkerverhetzend" interpretiert wurde. (koe)

Gefährdete Kinder

Nepovedený panáček / Das misslungene Püppchen CSSR 1951, R: Hermína Týrlová, 17' · **DCP, OF**
Geheimnis der 17 DDR 1963, R: Rolf Losansky, B: Gerd Gericke, Rolf Losansky, Günter Mehnert, K: Karl Neugebauer, D: Bruno Carstens, Günter Naumann, Günter Ott, Detlef Brätz, 75' · **DCP**

SO 14.05. um 16 Uhr + SA 27.05. um 20 Uhr · Einführung am 14.05.: Andreas Kötzing


Geheimnis der 17

Zu den skurrilsten Entscheidungen des Ausschusses gehören die Eingriffe in DEFA-Kinderfilme und osteuropäische Märchen- oder Puppentrickfilme, die sich an ein junges Publikum richteten. Der Ausschuss witterte hier sogar eine besonders große Gefahr, da Kinder leichter von kommunistischer Propaganda beeinflusst werden könnten. Im Fall von *Geheimnis der 17*, dem ersten Spielfilm von Rolf Losansky, meinte man zum Beispiel eine „Idealisierung der in der Bundesrepublik verbotenen Kommunistischen Partei" zu erkennen. Während sich die Argumentation hier auf konkrete Inhalte bezog, lassen sich die Vorbehalte gegenüber einzelnen Puppentrickfilmen aus der Tschechoslowakei heute nur noch schwer nachvollziehen. Die Verbote unterstreichen die enorme Wirkungsmacht, die Kinderfilmen zugesprochen wurde. (koe)

Zensur und Rechtsstaat

Kommando 52 DDR 1965, R: Walter Heynowski, 34' · **35mm**
Der lachende Mann DDR 1966, R: Walter Heynowski, Gerhard Scheumann, 65' · **35mm**

SO 14.05. um 19 Uhr + SO 17.06. um 17.30 Uhr · **Einführung am 14.05.: Andreas Kötzing**

Die vom Ausschuss verhängten Verbote stießen im Verlauf der 1960er Jahre in der westdeutschen Öffentlichkeit immer häufiger auf Kritik. 1965 kam es sogar zu einer juristischen Auseinandersetzung, weil Helmut Soeder, ein Filmimporteur aus Freiburg, sich weigerte, dem Ausschuss eine Kopie von *Der lachende Mann* vorzulegen. Wie zuvor schon in *Kommando* 52, porträtiert der Film von Walter Heynowski und Gerhard Scheumann auf entlarvende Weise westdeutsche Söldner, die im Bürgerkrieg im Kongo kämpfen. Im Mittelpunkt steht Siegfried Müller, der sich selbstherrlich vor der Kamera als blutrünstiger Militärführer in Szene setzt. Er bedient genau jenes Feindbild, das Heynowski und Scheumann anprangern. Der juristische Streit um den Film, der bis vor das Bundesverfassungsgericht ging, leitete das Ende des Interministeriellen Ausschusses ein. (koe)

Internationale Konflikte: Algerien, Vietnam, Kolumbien

Flammendes Algerien DDR 1958, R: Willi Müller, René Vautier, 23' · **35mm**
Denkt an mein Land DDR 1965, R: Peter Ulbrich, 20' · **35mm**
Im Herzen Kolumbiens DDR 1957, R: Ulrich Rulf, 11' · **35mm**

MO 15.05. um 19 Uhr + SA 10.06. um 18 Uhr · **Einführung am 15.05.: Andreas Kötzing**

Außenpolitische Erwägungen spielten bei der Entscheidung für oder gegen die Freigabe eines Films eine wichtige Rolle. Wenn Filme einen internationalen Konflikt thematisierten, in den westliche Bündnispartner involviert waren, sah sich der Ausschuss in der Pflicht, keine Kritik aus den sozialistischen Staaten zuzulassen. So wurden DEFA-Filme, die das Vorgehen der Franzosen im Algerienkrieg oder den Militäreinsatz der Amerikaner in Vietnam anklagten, nicht freigegeben, weil sie „einseitig Partei ergreifen" würden. Auch die Kritik in DEFA-Dokumentarfilmen an der amerikanischen Einflussnahme auf die Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika rief Probleme hervor. An einzelnen Filmen entzündeten sich im Ausschuss lebhafte Debatten, weil den Mitgliedern bewusst war, dass ein Verbot juristisch nicht haltbar war, die Verbreitung der Filme aber aus politischen Gründen trotzdem verhindert werden sollte. (koe)



Der Garten Eden

FilmDokument

FilmDokument präsentiert wenig bekannte, non-fiktionale Werke der deutschsprachigen Filmgeschichte. Die Reihe berücksichtigt dabei ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm. Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie-, Image- und Hochschulfilmen. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt. Ziel ist es, das non-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu vermessen.

Bundesarchiv

CINEGRAPH Babelsberg

Deutsche Kinemathek

Der Garten Eden

BRD 1977, R/B: Lutz Mommartz, K: Dieter Fietzke, 156' · **Digital SD**

FR 21.04. um 19 Uhr · **Einführung: Patrick Holzapfel**



Mit *Der Garten Eden* schuf Lutz Mommartz 1977 ein unbeschreibliches, bisweilen aberwitziges Filmdokument, das mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln am linken Niederrhein, im Grenzgebiet zwischen Deutschland und den Niederlanden, nach utopischen Potenzialen sucht. Mit Kamera und Tonaufnahmegerät streift der Filmemacher durch die Landschaft und fragt die Menschen, wo sich denn der Garten Eden befinde. Der mal schelmische, mal aufrichtige und immer empathische Fragensteller bezieht sich auf eine Sage, wonach das Paradies sich just im alten Mündungsdelta des Rheins befinde. Aus dem inspirierenden Hunger, mit Menschen zu sprechen, entsteht eine Sozialstudie, ein Landschaftsfilm, ein performatives Aufeinandertreffen von Kunst und Dorfbewohner*innen, ein absurder Experimentalfilm, ein trotziger Direct-Cinema-Reisefilm und irgendwann ein leidenschaftliches, ambivalentes Statement für einen anderen Umgang miteinander und mit der Natur. (ph)

Kultur und Krieg
China in deutschen Dokumentarfilmen der 1930er Jahre

Im Heiligtum von Ling-Yin D 1932, R/K: Martin Rikli, 13' · **35mm**
Japan, China und die Mandschurei (Die Welt der gelben Rasse) D 1932, R: Gustav von Estorff, Johannes Häußler, M: Fritz Pohl, 48' · **35mm**
Chinesische Städte D 1935, R: Robert Oelbermann, K: Karl Mohri, 14' · **35mm**
Unbekanntes China D 1937, P: Nicholas Kaufmann, Flugaufnahmen: Wulf-Dieter Graf Castell, M: Rudolf Perak, 15' · **35mm**
Winterreise durch Südmandschurien D 1938, P: Arnold Fanck, K: Ichiro Hayakawa, Shigeo Hayashida, M: Kyosuke Kami, 14' · **35mm**

MO 05.06. um 19 Uhr · **Einführung: Philipp Stiasny**

1931 und 1932 liefern sich chinesische und japanische Truppen heftige Kämpfe um die Vorherrschaft in der rohstoffreichen Mandschurei im Nordosten Chinas, deren Resultat Mandschukuo ist, ein Marionettenstaat unter japanischer Besatzung. Dorthin schickt die Ufa den Kameramann Martin Rikli, um aktuelle Aufnahmen für die Wochenschau zu machen. Rikli reist weiter nach Shanghai, wird Zeuge der Zerstörung eines ganzen Stadtteils durch japanisches Bombardement – und dreht, von all dem scheinbar unbehelligt, im uralten buddhistischen Kloster Ling-Yin einen beeindruckenden Kulturfilm.

Die noch junge chinesische Republik unter nationalistischer Führung öffnet sich in jenen Jahren nach Westen und durchlebt eine Phase rapider Modernisierung und Industrialisierung. Dem aggressiven Expansionsstreben des japanischen Kaiserreichs, das 1937 in den zweiten Japanisch-Chinesischen Krieg mündet, kann der auch innenpolitisch noch ungefestigte Staat militärisch nur wenig entgegensetzen. Die Arbeiten der deutschen Filmteams, die in den 1930er Jahren nach China, Japan und in die Mandschurei reisen, sind denn auch vom japanisch-chinesischen Gegensatz geprägt und andererseits vom Wunsch, einem deutschen Publikum das riesige Territorium Chinas in historischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht näher zu bringen. Während *Japan, China und die Mandschurei* (1932) dabei die Unterdrückung und Ausbeutung der Chinesen anspricht, entsteht *Winterreise durch Südmandschurien* (1938) in Zusammenarbeit mit japanischen Kameraleuten und ist ganz auf der Linie des ab 1936 mit Hitler verbündeten japanischen Kaiserreichs. (ps)

Unternehmen Xarifa

BRD/FL 1954, R: Hans Hass, K: Konstantin Irmen-Tschet, Jimmy Hodges, Hans Hass, Kurt Hirschel, 91' · **Digital HD**

FR 16.06. um 19 Uhr · **Einführung: Rita Clemens**



Unternehmen Xarifa entstand während einer siebenmonatigen Expedition mit dem Forschungsschiff Xarifa zu den Galapagos-Inseln. Es ist das filmische Hauptwerk des österreichischen Naturforschers Hans Hass und zählt zu den ersten Unterwasserfarbfilmen weltweit. An der Schnittstelle zwischen Dokumentar- und Spielfilm gibt Hass den Alltag seines Teams über und unter Wasser wieder. Unter Wasser existiert hier eine Welt unbekannter Wunder, die die Expeditionsteilnehmer freudig entdecken und erforschen. Die vibrierenden Farben des Technicolor-Verfahrens, die Poesie der weichen Kamerabewegungen und die prächtige Filmmusik verleihen der Unterwasserwelt einen magischen, oft faszinierenden, mitunter auch bedrohlichen Ausdruck. Damit entwickelten Hans Hass und sein Team eine eigene filmische Unterwassersprache und schufen Bilder der Tiefe und des Meeresgrundes, die viele andere Filme prägten. (rc)


Das große Museum

Internationaler Museumstag

Mandarin der Moderne – Der Architekt I. M. Pei

Eintritt frei

D 1998, R: Gero von Boehm, 60' · **DigiBeta**

SO 21.05. um 13 Uhr + 16 Uhr

Vor genau 20 Jahren wurde die Ausstellungshalle des Deutschen Historischen Museums eröffnet. Aus diesem Anlass zeigen wir die Dokumentation *Mandarin der Moderne* über den Star-Architekten Ieoh Ming Pei, den das DHM Mitte der 1990er Jahre für den Entwurf seiner neuen Ausstellungshalle, kurz Pei-Bau genannt, gewinnen konnte. Pei wurde 1917 in China geboren und wuchs in Shanghai auf. 1935 ging er in die USA und studierte Architektur am Massachusetts Institute of Technology und in Harvard bei Walter Gropius. Entscheidend beeinflusste er die nach Kriegsende einsetzende Ära des sozialen Wohnungsbaus in Amerika. In Europa wurde I. M. Pei erst Anfang der achtziger Jahre bekannt, als er im Innenhof des „Grand Louvre" in Paris die heftig umstrittene Glaspyramide baute. 2019 starb er in New York. Heute gilt der chinesisch-amerikanische Architekt als Vollender der Klassischen Moderne. Die strenge Sachlichkeit führte er mit eleganten Formelementen weiter und schuf Werke, die alle als „Pei-Bauten" seine unverwechselbare Handschrift tragen. (jg)

Museum für Deutsche Geschichte. Einblicke und Begegnungen

Eintritt frei

DDR 1988, R: Donat Schober, 29' · **35 mm**

SO 21.05. um 12 Uhr + 15 Uhr

Im Zeughaus Unter den Linden wurde 1952 auf Beschluss des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) das „Museum für Deutsche Geschichte" (MfDG) eingerichtet. Als zentrales Geschichtsmuseum der DDR war es der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung verpflichtet. *Museum für Deutsche Geschichte. Einblicke und Begegnungen* – eine Dokumentation des DDR-Fernsehens aus dem Jahr 1988 – zeigt den Wiederaufbau des kriegszerstörten Gebäudes, beleuchtet Ereignisse wie die Bauernkriege und die Revolution von 1848 und beobachtet die Vorbereitungen zu einer Sonderausstellung über „Künstler im Klassenkampf". Der Film gewährt auch Einblicke in die Restaurierungswerkstätten, in die Münzsammlung und das Gemäldedepot. (jg)

Das große Museum

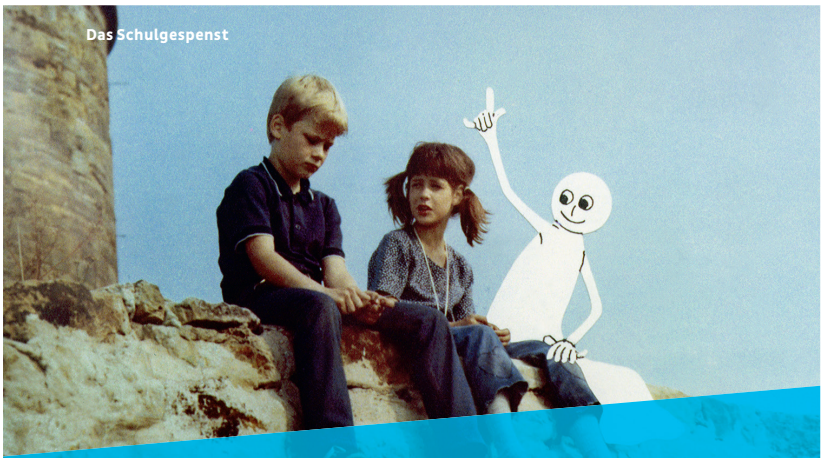
Eintritt frei

AT 2014, R: Johannes Holzhausen, B: Johannes Holzhausen, Constantin Wulff, K: Attila Boa, Joerg Burger, 94' · **DCP**

SO 21.05. um 18 Uhr



Das spannende Porträt eines der größten Museen der Welt. Auf liebevoll-lakonische Weise lädt Johannes Holzhausens Dokumentation ein, hinter die Kulissen des Kunsthistorischen Museums in Wien zu schauen. Es entsteht das Bild eines Organismus, dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit großer Sorgfalt inventarisieren, restaurieren und Ausstellungen vorbereiten. 15 Monate lang sammelte der Regisseur seine intimen und mitunter skurrilen Eindrücke. In den Mittelpunkt rückt der Konflikt zwischen widerstreitenden Zielsetzungen: Denn der Wunsch, die Zeit anzuhalten und sich ganz auf das Bewahren der Exponate und Behüten ihrer Geschichten zu konzentrieren, reibt sich mit der Notwendigkeit der Modernisierung. (anh)



Keine Angst vorm Anderssein

Die Kinderfilme von Rolf Losansky

Carola Huflattich, der Western-Freund Alex und Moritz in der Litfaßsäule: Die Kinderfilme von Rolf Losansky erzählen von jungen Menschen, die anecken, weil sie anders als die anderen sind. Die Dinge, für die sie sich interessieren, ihre Wünsche und Verhaltensweisen weichen von denen anderer Kinder ab. Moritz ist zum Beispiel ein bisschen langsamer, verträumter unterwegs, die mutige Carola macht auch vor Verbotsschildern nicht Halt, und Alex kommt ständig zu spät zur Schule. Den Anforderungen und Erwartungen können und wollen sie nicht dauernd entsprechen. Wenn nicht die Eltern nörgeln, sind es die Lehrerinnen und Lehrer. Echt kompliziert so ein Leben als Kind!

Rolf Losansky hat einige der schönsten Kinderfilme der DEFA inszeniert. Von einer großen Sympathie für die Hauptfiguren seiner Geschichten getragen, geben seine Filme den Gefühlen, Bedürfnissen und Wünschen der jungen Menschen breiten Raum. Er schenkt ihnen Fantasie, Mut und Eigensinn. Davon lässt sich auch Losansky selbst anstecken. Mittels Trick- und Animationstechnik vermischen seine Filme die Gegenwart der alltäglichen Anforderungen mit den fantasievollen Auswegen, die die Kinder finden. So entziehen sie sich den Zumutungen der Erwachsenen: ob in der Litfaßsäule, im Tagtraum oder als Gespenst.

Für den Besuch der vier Kinderfilme von Rolf Losansky gilt für Kinder ein reduzierter Eintrittspreis von 2,50 €.

Moritz in der Litfaßsäule

DDR 1983, R: Rolf Losansky, B: Rolf Losansky nach dem Kinderbuch von Christa Kožik, D: Dirk Müller, Dieter Mann, Walfriede Schmitt, Rolf Ludwig, Dorit Gäbler, 86' · **DCP**

SO 02.04. um 14 Uhr

Moritz ist anders als die andern. Langsamer, fantasievoller, eigensinniger. Wenn der neunjährige Junge eine Sonne malt, dann hat sie Ohren, und die Vögel tragen Hüte. Da die Schule und seine Eltern ständig Erwartungen haben, die er nicht erfüllen kann, läuft er eines Tages von zuhause fort. Mitten auf dem Marktplatz findet er im Innern einer Litfaßsäule einen Ort ganz für sich. Hier wohnt er und entdeckt in der Enge jene Weite, die ihm woanders fehlte: das grenzenlose Reich der Fantasie. Zu seinen neuen Gefährten gehören eine sprechende Katze, ein Mädchen vom Zirkus und ein Straßenfeger, der zugleich ein Philosoph ist.

Rolf Losansky erzählt Moritz' Geschichte mit bezauberndem Humor und Freude an der Grenzüberschreitung, wie auch die Verschränkung von Real- und Animationsfilm zeigt. „Alltagsrealität wird da gebrochen durch märchenhaft Phantastisches (...). ‚Ein Film für alle, die die Welt noch mit drei Augen sehen können', heißt es im Vorspann, und so ist dieser Film ein Plädoyer für ‚Tagträumer und Traumtänzer'." (Heinz Kersten, *Frankfurter Rundschau*, 7.5.1987) (ps)

Das Schulgespenst

DDR 1987, R/B: Rolf Losansky, D: Nicole Lichtenheldt, Ricardo Roth, Karin Düwel, Barbara Dittus, Dietmar Richter-Reinick, 84' · **35mm**

SO 09.04. um 14 Uhr

Carola Huflattich ist ein Mädchen wie kein zweites. Sie ist unangepasst, tut, was sie will, und kümmert sich nicht um den Geschmack der anderen. Ihre Neugier und ihren Hunger auf eigene Erfahrungen lässt sie sich von niemanden nehmen: Wenn irgendwo steht „Durchgang verboten", dann gilt das nicht für Carola. Schließlich erfindet sie ein Gespenst, mit dem sie die Rolle tauscht: Fortan sitzt das Gespenst in der vierten Klasse im Unterricht und bekommt gute Noten. Carola hingegen sorgt in Gestalt des Gespenstes für reichlich Verwirrung im Ort. Als sie sich zurückverwandeln möchte, stellt sich heraus: So einfach geht das nicht! Es ist nicht allein die mitreißende Hauptdarstellerin Nicole Lichtenheldt, die dem Film seinen besonderen Charme verleiht. *Das Schulgespenst* vermischt auch Real- und Trickfilm auf wunderbare Weise. (ps)

Der lange Ritt zur Schule

DDR 1982, R: Rolf Losansky, B: Gisela und Günter Karau, D: Frank Träger, Iris Riffert, Ellen Hellwig, Günter Schubert, Klaus Piontek, Barbara Schnitzler, Fritz Marquardt, Gojko Mitić, 84' · **DCP**

SO 16.04. um 14 Uhr



Warum nur kommt Alex dauernd zu spät zur Schule? Das liegt daran, dass sich die Welt vor seinen Augen immer neu verwandelt: Aus dem zehnjährigen Schüler Alex (Frank Träger), der von Eltern und Lehrern gepiesackt wird, wird dann ein Cowboy wie im Fernsehen, aus seinem Fahrrad ein Pferd, aus dem Sportlehrer sein Blutsbruder, der Indianer „Roter Milan“. Alex’ Fantasie verzaubert einen Alltag, in dem es von Respektspersonen und Ansprachen, Vorschriften und Tadel nur so wimmelt. An die Stelle des üblichen Trotts und der auf allen lastenden Erwartungen der Gesellschaft treten wirkliche Abenteuer, in denen sich Tagtraum und Realität auf poetische Weise verheddern. In komischem Kontrast stehen dabei die Außenaufnahmen aus Bad Belzig, Halle und Wittenberg und die Gegenwelt des Westerns als einem Raum der Weite, der Fantasie und Freiheit. (ps)

Weiße Wolke Carolin

DDR 1985, R: Rolf Losansky, B: Rolf Losansky nach dem Kinderbuch von Klaus Meyer, D: Andreas Roll, Constanze Berndt, Miroslav Macháček, Steffen Raschke, Kerstin Rolletschek, 86' · **35mm**

SO 23.04. um 14 Uhr



Die Geschichte einer ersten zarten Liebe. Die Klassenkameraden Hannes und Carolin, die am Greifswalder Bodden aufwachsen, verbringen viel Zeit miteinander. Für den zwölfjährigen Hannes ist sie so schön wie eine weiße Wolke am blauen Himmel über der Ostsee. Eines Tages stellt er fest, dass er sich in Carolin verliebt hat. Und schon beginnt das Getuschel an der Schule und im Ort. Als sich Carolin wegen eines Projekts der Jungen Pioniere öfter mit Benno trifft, wird Hannes eifersüchtig, ist im Unterricht unaufmerksam, zieht sich zurück. Wie wird es mit den beiden weitergehen?

Nicht nur in der DDR, wo *Weiße Wolke Carolin* mit dem Goldenen Spatz als bester Kinderfilm ausgezeichnet wurde, stieß das behutsame Porträt von Hannes und Carolin auf viel Sympathie. Auch in der Bundesrepublik kam der Film in die Kinos und lief wenig später im westdeutschen Fernsehen. (ps)



Wer nimmt die Liebe ernst?

Lob der Charge

Die wunderbaren Nebendarsteller der frühen deutschen Tonfilmkomödie (1930–1933)

„Die handelnden Personen in unseren Filmen zerfallen (...) auf den ersten Blick in zwei Teile. In die Heldenspieler und die Chargenspieler." Der Berliner Filmkritiker Rudolf Arnheim meint damit 1931 auch die zahlreichen Tonfilmkomödien mit Stars wie Willy Fritsch und Lilian Harvey, Gustav Fröhlich, Renate Müller und Käthe von Nagy. Die blendend aussehenden und makellos frisierten Stars, die als Helden stets fröhlich, jugendlich und vital auftreten, findet Arnheim vollkommen austauschbar. Sie sind aus seiner Sicht bereinigt von all dem, was eine Persönlichkeit eigentlich ausmacht.

Ganz anders die Chargendarsteller in kleineren oder größeren Nebenrollen: Sie sind es, die für Aroma sorgen, für Witz und Würze; sie bringen Individualität und Wirklichkeit in die oft nach ähnlichem Muster gestrickten Geschichten. „Der Chargenspieler zeigt den Menschen, wie er ist, der Heldenspieler zeigt ihn, wie man ihn gerne möchte." Die Überschrift von Arnheims Artikel, der in der Fachzeitschrift *Filmtechnik* im Oktober 1931 erschien, heißt denn auch programmatisch: *Lob der Charge*.

Am Theater und im Film nennt man eine Nebenfigur mit übertriebenen Eigenschaften eine Charge. Ihre Rolle ist vielfach typisiert, lebt meist von der Körperlichkeit und zielt auf komische, ja groteske Wirkung ab.

Chargen sind dick oder dünn, phlegmatisch oder hyperaktiv, sie sind beinahe stumm oder reden wie ein Wasserfall. Chargen sind vieles gleichzeitig: ein Typus und dessen individuelle Interpretation; eine Klischeevorstellung und deren Unterwanderung; eine Erwartung, mit der gespielt wird.

In den besten Fällen agieren die Chargen virtuos, eigensinnig, überraschend. Und die frühe Tonfilmzeit bietet ihnen dafür Gelegenheiten. Die vielfach an Bühnen, Kabaretts und Revuetheatern im turbulenten Berlin der 1920er Jahre sozialisierten Schauspieler, die nun im Film in Chargenrollen auftreten, werden zu Publikumslieblingen. Siegfried Arno und Felix Bressart bekommen sogar Hauptrollen, in denen sie ihre Marotten und Mätzchen auf die Spitze treiben. Immer sind sie unverwechselbar – und nie so dumm, wie sie vielleicht aussehen: ob die donnernde Despotin Adele Sandrock oder der blubbernde Otto Wallburg, der immer widersprechende Sprachkünstler Szöke Szakall oder die Chansonnière Lotte Werkmeister, ob Julius Falkenstein, den nichts erschüttert, oder Kurt Gerron, der trotz Riesenbauch wie eine Ballerina schwebt. Oder die autoritäre Senta Söneland im Duell mit dem rundlich-gewitzten Karl Huszár-Puffy.

Viele dieser Schauspieler waren Juden. Ihre Karriere im deutschen Film brach mit dem Beginn der nationalsozialistischen Diktatur und dem staatlich verordneten Arbeitsverbot abrupt ab. Sie wurden – wie auch der Kritiker Rudolf Arnheim – vertrieben und verfolgt. Die Publikumslieblinge Kurt Gerron, Otto Wallburg und Kurt Lilien starben in deutschen Vernichtungslagern. Sie alle trugen dazu bei, dass in den Tonfilmkomödien für eine Zeit lang die Hierarchien zu tanzen beginnen: Was wichtig ist und hell erstrahlt, das wendet sich mitunter, wenigstens im Blick der Zuschauer. Aus der Peripherie machen sich die Chargen auf ins Zentrum.

Mit besonderem Dank an Guido Altendorf, Rolf Aurich, Martin Erlenmaier, Florian Höhensteiger und Fabian Schmidt.

Ein ausgekochter Junge

D 1931, R: Erich Schönfelder, B: Arnold Lippschitz, D: Siegfried Arno, Olly Gebauer, Julius Falkenstein, Paul Westermeier, Albert Paulig, Karl Huszár-Puffy, Lotte Werkmeister, Maria Forescu, 85' · **35mm**

SA 01.04. um 20 Uhr + SO 09.04. um 16.30 Uhr · Am 01.04.: Eröffnung der Retrospektive

Vorprogramm am 01.04.
1. Kabarett-Programm (Akt 3) D 1931, R: Kurt Gerron, M: Erwin Straus, Text: Günther Franzke, Peter Schaeffers, D: Trude Berliner, Siegfried Arno, 10' · **35mm**

„Du bist für mich das Pünktchen auf dem i, und darum lieb ich Dich so sehr!" Wie ein Leitmotiv durchzieht dieser Schlager die Geschichte einer Verzauberung. Darüber hinaus bringt der Liedtitel den besonderen Reiz all der schrullig-liebenswerten Chargen im Film aufs Pünktchen. Es ist ein irrer Traum: Auf dem Rummelplatz gerät Ignaz Fischbein (einfach Hasi: Siegfried Arno) ins Zelt eines Hypnotiseurs (indisch-sächsisch: Albert Paulig), der ihn mit der ihm unbekannten Mizzi (die liebe Muschi: Olly Gebauer) vor dem Publikum in Schlaf versetzt. Er suggeriert ihnen, sie seien glücklich verheiratet. Wiedererwacht flüchten sie – und werden fortan verfolgt von Mizzis eifersüchtigem Bräutigam und dem Hypnotiseur. Ein Feuerwerk der Situationskomik entbrennt, als das Zufallspaar in der Villa Waldfrieden Schutz sucht. Wie in der „Pension Schöller" wohnen hier die seltsamsten Gestalten, darunter eine mannstolle singende Dame, die Ignaz' „griechisch-römisch-spanische Nase" bewundert (explosiv: Lotte Werkmeister), ein geisteskranker russischer Anarchist, der mit Bomben hantiert (grimmig: Karl Huszár-Puffy), und der Chef von Ignaz, der seine Frau betrügt (eine Marke für sich: Julius Falkenstein). Regisseur Erich Schönfelder „ließ sein Komiker-Ensemble sich nach Herzenslust austoben" und schuf eine vom Premierenpublikum bejubelte „Attacke auf die Lachmuskeln" (*Berliner Morgenpost*, 8.11.1931).

Im Vorfilm singen und tanzen Trude Berliner und Siegfried Arno verliebt zum Schlager *Es muss Abend sein*, und das Dajos Béla Orchester spielt *Lass mich einmal Dein Torero sein*. (ps)

Susanne macht Ordnung

D 1930, R: Eugen Thiele, D: Truus van Aalten, Franz Lederer, Szöke Szakall, Albert Paulig, Kurt Lilien, Senta Söneland, Max Ehrlich, 71' · **35mm**

SO 02.04. um 16.30 Uhr + SA 22.04. um 20 Uhr

Vorprogramm am 22.04.
Es wird geheiratet D 1932, R: Louis Domke, D: Szöke Szakall, Hermann Blaß, Olly von Flint, 19' · **35mm**

Susanne ist ein uneheliches Kind und möchte endlich wissen, wer ihr Vater ist. Sie flieht aus einem Schweizer Mädchenpensionat nach Berlin, wo sie sich auf die Suche begibt. Der Anwalt (Szöke Szakall), der den Vater kennt, schickt sie gleich zu mehreren möglichen Kandidaten. Und so macht Susanne (Truus van Aalten) nicht Ordnung, sondern Unordnung. Stets auf ihren Fersen: ein junger Mann mit Motorrad (Franz Lederer), der sich in den romantisch-kecken Flapper verliebt hat. Das Arsenal komischer Nebenfiguren ist beträchtlich in diesem flotten Film. „Voran Szöke Szakall, Rechtsanwalt in tausend Nöten, der seinen besten Tag hatte. Gleich ihm Väter wider Willen – Truus van Aalten ist sehr munter auf der Suche – die humorvollen Kurt Lilien und Martin Kettner, während der wirkliche Vater, Albert Paulig, sich dezent im Hintergrunde hält, und Max Ehrlich mit gelassener Ruhe die Fäden eines kleinen Intrigenspiels zieht." (Billie Wilder, *B. Z. am Mittag*, 21.11.1930) Soll er heiraten oder soll er nicht, das fragt sich Szöke Szakall im Vorfilm. (ps)

Ich bin ja so verliebt

D 1932, R: Rudolf Bernauer, B: Rudolf Bernauer, Rudolf Oesterreicher, D: Felix Bressart, Charlotte Ander, Oskar Sima, Adele Sandrock, Margo Lion, Max Ehrlich, Paul Heidemann, Senta Söneland, Julius Falkenstein, 83' · **35mm**

MO 03.04. um 19 Uhr + SA 15.04. um 20 Uhr

Herr Jonathan ist in seine Zimmernachbarin Fräulein Wachtel verliebt, traut sich aber nicht, es ihr zu gestehen. Stattdessen trällert er für sich den Schlager *Goldblondes Mädchen, ich schenk Dir mein Herz*. Davon kann sich Fräulein Wachtel nichts kaufen: Sie sucht vergebens nach Arbeit und kann ihre Miete nicht bezahlen. Die Pensionswirtin droht mit Rauswurf, was Herr Jonathan natürlich verhindern muss. Um an Geld zu kommen, heuert er als Filmkomparse an. Ab jetzt geht alles schief. Felix Bressart singt und stolpert als verliebter Bankangestellter durch den Film, ein hagerer, zwischen Kühnheit und Tollpatschigkeit eingeklemmter Mensch, der sich durchlaviert, nicht auffallen will und gerade deshalb das Gegenteil erreicht. Als Chargen treten auf: Adele Sandrock mit menschenverschlingendem Blick und phallischer Zigarre, Oscar Sima als verhinderter Freier und die von der Kabarettbühne berühmt-berüchtigte Margo Lion als durchaus nicht lebensmüde Nachtklubbesucherin. (ps)

Gitta entdeckt ihr Herz

D 1932, R: Carl Froelich, B: Johannes Brandt, Erich Faber, D: Gitta Alpár, Gustav Fröhlich, Blandine Ebinger, Paul Kemp, Leonard Steckel, Kurt Lilien, 93' · **35mm**

FR 07.04. um 19 Uhr



Vom kleinen Dorf in Ungarn auf die mondänen Bühnen Berlins. Das ist der Weg von Gitta, die mit einer so wunderbaren Stimme gesegnet ist. Kaum angekommen in der Großstadt, lernt sie einen noch unbekannten Komponisten kennen. Sein neues Lied soll sie zum Star machen. Zu besichtigen ist die Metropole mit Revuetheater und Wellenbad, vor allem aber, wie wahre Liebe auf der Leinwand aussieht. Denn das Kinopublikum wusste, dass die Hauptdarstellerin Gitta Alpár und ihr Partner Gustav Fröhlich gerade erst geheiratet hatten. Etwas zuckerig das Ganze, gäbe es nicht die hochkarätigen Nebendarsteller mit ihren Kabinettstückchen. „Da kann man zum Beispiel Blandine Ebinger sehen, die, selbst allererste Besetzung, im Film die typische zweite Besetzung zu spielen hat, das rollengierige Mädchen, das im entscheidenden Moment vor lauter Aufregung nicht den Mund auftun kann. Oder Paul Kemp, den komisch-hilfsbereiten Freund, der vor lauter Geldsorgen nicht aus den Augen sehen kann." (*Tempo*, 6.4.1932) (ps)

Die Abenteurerin von Tunis

D 1931, R: Willi Wolff, B: Willi Wolff, Hans Rameau, D: Ellen Richter, Theo Shall, Karl Huszár-Puffy, Senta Söneland, Julius Falkenstein, Leonard Steckel, 73' · **DCP**

SA 08.04. um 20 Uhr

Vorprogramm
1. Kabarett-Programm (Akt 2) D 1931, R: Kurt Gerron, D: Otto Wallburg, 6' · **35mm**
Wie Reise und Abenteuer, Spannung und Komik unter einen Hut gehen, lässt sich in *Die Abenteurerin von Tunis* schön erleben. Die Handlung dreht sich um die Ausbeutung von Bodenschätzen in Nordafrika und aufständische Beduinen, heimliche Waffenlieferungen und Intrigen europäischer Geschäftsleute. Im Zentrum steht Ellen Richter als furchtlose, nie verzagende und stets humorvolle Tänzerin Colette, die es mit jedem Mann aufnimmt. Im Schlepptau hat sie einen sehr rundlichen lebenslustigen Schlawiner (Karl Huszár-Puffy) auf der Flucht vor seiner Ehefrau (Senta Söneland). Diese scheut keine Mühen, ihn wieder einzufangen und legt sich sogar mit einem Kommissar (Julius Falkenstein) an. „Bedankt mit Lachstürmen des Publikums: Karl Huszár-Puffy und Senta Söneland. Puffy noch nie so drollig, er hat ja auch diesmal mehr Möglichkeiten. Ganz groß wieder die Söneland, dies Wunder der deutschen Tonfilm-Groteske." (*Film-Kurier*, 16.10.1931) Im Vorfilm quält Otto Wallburg einen Beamten am Bahnschalter mit seiner Besserwisserei. (ps)

Die vom Rummelplatz

D 1930, R: Carl Lamač, B: Hans H. Zerlett, Charlie K. Roellinghoff, D: Anny Ondra, Margarete Kupfer, Viktor Schwanneke, Siegfried Arno, Max Ehrlich, Kurt Gerron, Julius Falkenstein, Bruno Arno, 85' · **35mm**

MO 10.04. um 16.30 Uhr

Ginge es nach ihren Eltern, würde aus Anny eine ganz feine Dame. Im Mädchenpensionat lernt sie Griechisch und Latein, doch erst als sie wieder zuhause ist, im Wanderzirkus der Eltern, brechen ihre wahren Talente hervor. Ohne mit der Wimper zu zucken, trägt sie als Clown die albernsten Kostüme, tritt mit blauem Auge als Klaviervirtuosin auf und zerlegt nebenbei das Instrument. Wenig später erobert sie Berlin im Micky Maus-Dress. Anny Ondra in der Hauptrolle ist quietschfidel und hyperaktiv. Doch auch sie braucht Partner. Hier sind es Margarete Klöpfer als kleptomanische Mama und Viktor Schwanneke als trotteliger Papa, vor allem aber Siegfried Arno, schlaksig und mit hochgezogenen Brauen, tanzend und singend und ungeheuer verliebt. „Da (...) der lustige Film auch noch eine sehr dankbare Rolle für Siegfried Arno enthält, so ist der Erfolg entschieden, und es gibt zahllose Vorhänge für alle Mitwirkenden." (*Berliner Volks-Zeitung*, 20.8.1930) (ps)

Alles verkehrt

Die fidele Razzia D 1932, R: Richard Joyce, D: Irene Ambrus, Girls vom Haus Vaterland, Teddy Bill, Julian Fuhs, 23' · **35mm**
Galgenhumor D 1932, R: Louis Domke, D: Maly Delschaft, Walter Steinbeck, Siegfried Berisch, 14' · **35mm**
Das verlorene Paradies D 1931, R: Philipp Lothar Mayring, D: Otto Wallburg, Ida Wüst, Maja Feist, Paul Graetz, 21' · **35mm**
Nur ein Viertelstündchen D 1932, R: Alwin Elling, D: Theo Lingen, Truus van Aalten, Robert Eckert, 19' · **35mm**

MO 10.04. um 19 Uhr

Wie befreiend es ist, sich über Autoritäten und Machtverhältnisse lustig zu machen! Im Film und auf der Kabarettbühne geht das gleichermaßen: Statt einer Truppe hartgesottener Männer besteht das polizeiliche Überfallkommando in *Fidele Razzia* aus feschen Mädchen mit bein- und ärmelfreier Uniform, die sich sehr spielerisch mit Tanz und Frauenboxen fit halten – gespielt von den Girls vom Haus Vaterland unter der Leitung von Bruno Arno, dem Bruder von Siegfried Arno. Die Polizistinnen sprengen ein Kostümfest, wo eine Marlene Dietrich-Imitatorin, der Bandleader Julian Fuhs und der mollige Teddy Bill knackige Kurzauftritte hinlegen.

Gar nicht witzig fand die Zensurbehörde die satirische Geschichte von *Galgenhumor*: Ein Untersuchungsgefangener wird in der Haftanstalt mit einem zum Tode verurteilten Mörder verwechselt und darf sein letztes Zigarettchen rauchen. *Galgenhumor* wurde erst nach kräftigen Schnitten zugelassen.

Eine Paraderolle für den gemütlichen Schnellsprecher Otto Wallburg bietet *Das verlorene Paradies*: Bei viel Speis und Trank lässt sich der Strohwitwer so richtig gehen. Als in seine Villa eingebrochen wird, verwechselt die herbeigeeilte Polizei den total derangierten Hausherrn mit einem Kumpan des wahren Einbrechers (Paul Graetz).

Keine Verwechslung, sondern ein Loch in der Wand bahnt den Weg für Fräulein Liddy (Truus van Alten) und Herrn Bob (Robert Eckert) in *Nur ein Viertelstündchen*. Eigentlich soll Liddy Ordnung ins Leben des schrulligen Vogelforschers Theobald (Theo Lingen) bringen, doch als der ein Nickerchen macht, braust Liddy mit seinem Nachbarn auf dessen Motorrad raus aus Berlin zum Strandbad. Jedenfalls im Traum. (ps)

Die Drei von der Tankstelle

D 1930, R: Wilhelm Thiele, B: Franz Schulz, Paul Frank, D: Lilian Harvey, Willy Fritsch, Heinz Rühmann, Oskar Karlweis, Kurt Gerron, Felix Bressart, Gertrud Wolle, Fritz Kampers, Olga Tschechowa, Comedian Harmonists, 99' · **DCP**

DI 11.04. um 19 Uhr + SA 15.04. um 17.30 Uhr



Wir singen und steppen die Krise weg! Die drei Stehaufmännchen Willy (Willy Fritsch), Kurt (Oskar Karlweis) und Hans (Heinz Rühmann) verlieren zwar ihr Vermögen beim Bankrott einer Bank, aber nicht Fröhlichkeit und Optimismus. Das verbliebene Auto tauschen sie gegen eine Tankstelle ein. Als sich jedoch alle drei in die gleiche Frau (Lilian Harvey) verlieben, kommen Zweifel an ihrer Freundschaft auf. *Die Drei von der Tankstelle* ist eine schmissige Musikkomödie, wie es sie zuvor nie gab. Selbst kleine Rollen sind mit Publikumslieblingen besetzt, die sich auf den Kabarettbühnen Berlins einen Namen gemacht hatten. Heute noch berühmt sind vor allem die aufsteigenden Stars Harvey, Fritsch und Rühmann. „Daneben sahen wir unseren Kurt Gerron als Rechtsanwalt mit besonderem Vergnügen sowie auch den prächtigen Fritz Kampers in der Rolle eines dem lieblichen Töchterlein ganz und gar untertanen Papas, ja auch die Tschechowa, Gertrud Wolle und die wundersam würdige Gestalt des als Gerichtsvollziehers einherschreitenden Felix Bressart." (*Der Film*, 20.9.1930) (ps)

Gruß und Kuß – Veronika

D 1933, R: Carl Boese, D: Franziska Gaál, Paul Hörbiger, Otto Wallburg, Hilde Hildebrand, Margarete Kupfer, Kurt Lilien, 80' · **35mm**

FR 14.04. um 20.30 Uhr + SO 16.04. um 16.30 Uhr

Vorprogramm am 14.04.
Fasse Dich kurz! D 1932, R: Louis Domke, D: Kurt Lilien, 9' · **35mm**

Es kommt, wie es kommt. Für eine kleine Weile müssen die Blumenverkäuferin Veronika (Franziska Gaál) und der Geschäftsmann (Paul Hörbiger) so tun, als seien sie verheiratet. Da die gar nicht auf den Mund gefallene Veronika ohnehin in den etwas hüftsteifen Paul verliebt ist und dieser Paul auch kein Herz aus Stein hat, könnte das Glück der beiden rasch vollkommen sein. Doch zwei weitere Paare treten auf: hier der fidel übersprudelnde Otto Wallburg und die mondäne Hilde Hildebrand, die ein für ihre überlegene Ironie bekannter Revuestar war; dort Kurt Lilien als Pauls Hausdiener Emil und Margarete Kupfer als neue Köchin. Ihr zuliebe rasiert Emil sogar seinen Schnurbart ab. Im Vorfilm ermahnt Kurt Lilien die Benutzer öffentlicher Telefonzellen: *Fasse Dich kurz!* (ps)

Das häßliche Mädchen

D 1933, R: Hermann Kosterlitz, D: Dolly Haas, Max Hansen, Otto Wallburg, Genia Nikolajewa, Julius Falkenstein, 77' · **35mm**

SA 22.04. um 18 Uhr + MO 24.04. um 19 Uhr

Bei der Premiere des bereits im Frühjahr 1933 fertiggestellten Films *Das häßliche Mädchen* kommt es im September zum Eklat. Als der Sänger und Kabarettist Max Hansen, der sich in der Vergangenheit auch über Hitler lustig gemacht hatte, vors Publikum tritt, wird er von einem Teil der Gäste ausgebuht und mit faulen Eiern beworfen. Wenig später verlässt er Deutschland. Hansen spielt im Film an der Seite der bezaubernden Dolly Haas, die sich in der Rolle einer Stenotypistin vom Aschenputtel, mit dem die Männer böse Späße treiben, in eine elegante junge Frau verwandelt. Auch im Duo mit komischen Schwergewichten wie Otto Wallburg offenbart sie ihr immenses Talent. Die zu Beginn der Saison 1933/34 noch nicht gleichgeschaltete Presse lobte neben Witz und Einfallsreichtum der Inszenierung auch die in Ungnade gefallenen jüdischen Chargendarsteller. „Otto Wallburg blubbert aufs herrlichste einen A. G.-Direktor, dessen Freundin von Genia Nikolajewa scharmant verkörpert wird. Dazu Julius Falkenstein als Ekel von Personalchef. (…) Der Film wurde mit starkem Beifall aufgenommen." (*8 Uhr-Abendblatt*, 9.9.1933) (ps)

Krise, Komik, Kabarett

Und Nelson spielt … D 1929, R: Hans Conradi, D: Rudolf Nelson, Jenny Steiner, Willy Schaeffers, Weintraub Syncopators, 13' · **35mm**
Ein harmloser Fall D 1932, R: Louis Domke, D: Szöke Szakall, Walter Steinbeck, Hermann Blaß, 17' · **35mm**
Ins Blaue hinein D 1930, R: Eugen Schüfftan, D: Theo Lingen, Toni van Eyck, Carl Balhaus, Aribert Mog, 35' · **35mm**

DI 18.04. um 19 Uhr


Ins Blaue hinein

Die Heiterkeit vieler Filme der frühen 1930er Jahre, ihr Hang zur Exzentrik, zur Überhöhung der Unterhaltungskultur und glamourösen Darstellung des Großstadtlebens überdeckt oft, dass die Weltwirtschaftskrise zur gleichen Zeit alle Lebensbereiche erfasste. Millionen von Menschen verloren ihre Arbeit, ihr Einkommen und ihre Wohnungen; Armut, Verzweiflung und politische Radikalisierung machten sich breit. In *Und Nelson spielt* erstrahlt noch einmal die Berliner Kabarett- und Revuetheaterkultur, begleitet am Flügel vom Komponisten Rudolf Nelson. Jenny Steiner imitiert Josephine Baker und singt *Pretty Little Baby*. Nach einer Charlie Chaplin-Parodie wird es experimenteller und endet in einem Montage-Feuerwerk.

Dagegen setzt *Ein harmloser Fall* ganz auf seinen bewährten Hauptdarsteller und dessen sprachliche Akrobatik: Szöke Szakall spielt einen Arbeitslosen, der nur neu eingestellt wird, um andere zu entlassen. Gegen diesen Zynismus rebelliert er auf eigene komische Weise.

Zwar ist die Firma pleite, im hinreißenden Berlinfilm *Ins Blaue hinein* ist die Laune trotzdem heiter: Man macht einen Ausflug ins Grüne und fährt das Auto zu Schrott, Theo Lingen lädt ein in die Villa Wanda, spricht mit Pudeln und Kaninchen. Und die pfiffige Toni van Eyck verhaut Lausejungen und kommt auf eine geniale Geschäftsidee. (ps)

Baby

D/FR 1932, R: Carl Lamač, B: Hans H. Zerlett, M: Leo Leux, Liedtexte: Hans H. Zerlett, D: Anny Ondra, Olly von Flint, Adolf Wohlbrück, Albert Paulig, Lotte Spira, Margarete Kupfer, Kurt Lilien, 81' · **35mm**

SO 23.04. um 16.30 Uhr



Unbändig und aufgekratzt, komisch und clownesk, immer in Bewegung: Das war Anny Ondra. „Sie ist eine einzigartige Begabung im deutschen Film; denn sie ist eine Komikerin. Eine solche Veranlagung findet man sonst fast nie bei jungen, anmutigen Frauen", bemerkte der *Vorwärts* nach der Premiere von *Baby* am 23. Dezember 1932. Ondra spielt eine abenteuerlustige Tochter aus adliger Familie, in der man so fein ist, dass man Lichtspieltheater statt Kino sagt. Um sich ihre „revolutionären Manieren" abzugewöhnen, wird sie nach England in ein Mädchenpensionat geschickt. Doch sie tauscht ihren Namen mit dem ihrer Freundin Suzette (Olly von Flint), die aus einfachem Hause stammt und nun anstelle von Baby das Pensionat besucht. Baby hingegen geht auf eine Tanzschule, in der wider Erwarten ein strenges Regiment herrscht. In dieses scheinbar bürgerliche Mädchen verliebt sich ein junger Lord (Adolf Wohlbrück). Die Handlung ist identisch mit der des Anny-Ondra-Stummfilms *Saxophon-Susi* (1928). Alles dreht sich um den weiblichen Star und dessen Eskapaden. Die Chargendarsteller haben ebenfalls schöne Auftritte, darunter neben Albert Paulig besonders Kurt Lilien und Margarete Kupfer, die auch in *Gruß und Kuß – Veronika* ein komisches Paar bilden. (ps)

Pension Schöller

D 1930, R: Georg Jacoby, B: Walter Wassermann, Walter Schlee, D: Paul Heidemann, Kurt Vespermann, Jakob Tiedtke, Truus van Aalten, Paul Henckels, Viktor de Kowa, Fritz Kampers, Hedwig Wangel, Trude Berliner, Fritz Schulz, 86' · **35mm**

DI 25.04. um 19 Uhr

Vorprogramm
Der große Trick D 1932, R: Carl Boese, D: Hans Moser, Karl Farkas, Attila Hörbiger, 17' · **35mm**

Das Produkt einer durchgezechten Nacht. Als er mal wieder pleite ist, pumpt Alfred (Paul Heidemann) seinen reichen Onkel (Jakob Tiedtke) an. Er soll Geld in ein Privatsanatorium investieren, das es gar nicht gibt. Als der Onkel später zu Besuch kommt und das Haus sehen will, müssen die Bewohner einer kleinen Pension ohne ihr Wissen als Patienten herhalten. Schnell gerät die Situation außer Kontrolle. *Pension Schöller* ist ein einziger Festtag für Chargen und Nebendarstellerinnen. Die Kabarettkünstlerin Trude Berliner singt *Heute such' ich mir was fürs Herz*, Hedwig Wangel fantasiert von einer Karriere als Drehbuchautorin, und Fritz Kampers wird wild, wenn er nur das Wort Feuer hört. Der Conférencier Werner Finck spielt sich selbst. Den Vogel schießt Fritz Schulz ab. In *Der große Trick* führt Hans Moser vor, wie man im Gasthaus auch ohne Geld gut speist. (ps)

Wer nimmt die Liebe ernst?

D 1931, R: Erich Engel, B: Hermann Kosterlitz, Curt Alexander, D: Max Hansen, Jenny Jugo, Willi Schur, Otto Wallburg, Hedwig Wangel, Ernst Morgan, 92' · **35mm**

SO 30.04. um 16 Uhr

Vorprogramm
Vergessen Sie bitte nicht, die Antenne zu erden D 1932, R: Louis Domke, D: Kurt Lilien, Ernst Verebes, Siegfried Berisch, 10' · **35mm**

Auf der Flucht vor der Polizei stürzt ein Hundedieb ins Zimmer einer jungen Frau und versteckt sich in ihrem Bett. Bevor das Liebesglück das Zufallspaar anlacht, verliert sie ihre Wohnung, und er muss hinter Gitter nach Moabit. Den Höhepunkt bildet ein ausgedehnter Besuch des Rummelplatzes inklusive Schönheitswettbewerb. Die Hauptrolle in dieser hinreißenden Krisenkomödie spielt der Sänger und Kabarettist Max Hansen. Als jungenhafter Schlawiner mit näselnder Stimme und weichen Zügen erobert er das Herz von Jenny Jugo, einem Berliner Flapper wie aus dem Bilderbuch. Großes Lob auch für die Nebendarsteller: „Otto Wallburg, gar nicht schlank, gleichsam platzend vor Speck und unverschämter Komik, ferner Willi Schur, dessen liebenswürdige Gaunerfrechheit fast am meisten zum Erfolg des Abends beitrug." (*Berliner Tageblatt*, 29.9.1931) Um einen charmanten Einbrecher (Ernst Verebes) dreht sich auch der Vorfilm. Außerdem wirken mit: ein Radio, ein Tango, eine Suppenkelle. (ps)



Das nächste Jahrhundert wird uns gehören

Claudia von Alemann und ihre Filme

Dieses und das vergangene Jahrhundert haben sich weltweit insbesondere Feministinnen wahrscheinlich anders vorgestellt – zumindest haben sie eine andere Welt gefordert. Für die Regisseurin, Autorin und Produzentin Claudia von Alemann ist die Idee einer gerechte(re)n Welt nicht nur ein Wunschtraum, auch wenn viele ihrer Filme mit dem Traumhaft-Unbewussten spielen. Die Gesellschaftskritik ihrer Filme lässt sich, abgesehen von den Sujets ihrer Werke, vor allem auch daran erkennen, wie sie sich von konventioneller Filmsprache ab- und dem Prozess des (filmischen) Erinnerns zuwenden. Das Œuvre der ehemaligen Professorin an der Fachhochschule Dortmund umfasst experimentelle und dokumentarische Arbeiten, Fernsehbeiträge und Spielfilme. In komplexen filmischen Collagen, in denen sie Musik, Ton, bildende Kunst und Fotografien miteinander in Beziehung setzt, beleuchtet sie die blinden Flecken der Geschichtsschreibung.

Geboren 1943 in Thüringen und aufgewachsen im Rheinland, geht Claudia von Alemann 1963 zunächst nach West-Berlin, um an der Freien Universität Kunstgeschichte und Soziologie zu studieren. Von 1964 bis 1968 studiert sie an der Hochschule für Gestaltung Ulm in der Abteilung für Filmgestaltung bei Alexander



Kluge und Edgar Reitz. Bereits ihre ersten Kurzfilme beweisen Alemanns Affinität zum Surrealen und Märchenhaften, zu Slapstick und Pantomime. Später dominieren politische Themen. Aus einem ursprünglich nur für wenige Tage geplanten Aufenthalt in Paris während der Mai-Unruhen 1968 wird ein ganzes Jahr. Zurück in Deutschland schließt sich Claudia von Alemann der autonomen Frauenbewegung an und gründet gemeinsam mit Mitstreiterinnen einen ersten Frankfurter „Weiberrat". Fortan widmet sich ihr Schaffen vor allem der Suche nach feministischen Geschichten und der politischen Aufklärungsarbeit. Mit Helke Sander stellt sie 1973 in West-Berlin im Kino Arsenal das „1. Internationale Frauen-Film-Seminar" auf die Beine: Es gilt als eines der ersten Festivals mit Filmen von und über Frauen der Welt. Von 1974 bis 1980 lebt und arbeitet Claudia von Alemann erneut in Paris.

Der Titel der von Fiona Berg und Arisa Purkpong kuratierten Werkschau zitiert das von Claudia von Alemann gemeinsam mit Dominique Jallamion und Bettina Schäfer herausgegebene Buch *Das nächste Jahrhundert wird uns gehören. Frauen und Utopie 1830–1840*. Es vereint Texte aus der ersten allein von Frauen geschriebenen, gedruckten und vertriebenen Zeitung *La femme libre* von 1832, die von den Herausgeberinnen nach aufwendiger Recherche übersetzt und 1981 veröffentlicht wurden. Aus den Recherchen dafür gingen zwei Filmarbeiten hervor, die diese Werkschau rahmen: der gleichnamige zweiteilige Episodenfilm sowie *Die Reise nach Lyon*. Der Fokus der Reihe liegt auf der Suche nach einer feministischen Geschichte und der autobiografischen Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte. Neben den Filmen von Claudia von Alemann sind Werke von Filmemacherinnen zu sehen, die sie beeinflusst haben und denen sie nahesteht.

Die Werkschau *Das nächste Jahrhundert wird uns gehören. Claudia von Alemann und ihre Filme* ist eine Kooperationsveranstaltung mit dem Bundesplatzkino, dem Klick!Kino und der Deutschen Kinemathek anlässlich des 80. Geburtstags von Claudia von Alemann am 23. März 2023.

Das nächste Jahrhundert wird uns gehören. 1830–1848 (Teil 1)
Wir wollen lieber fliegen als kriechen. 1848–1860 (Teil 2)

BRD 1987, R/B: Claudia von Alemann, K: Hille Sagel, Schnitt: Ursula Höf, D: Lore Stefanek, Claudia Burckhardt, Erika Eller, Brigitte Röttgers, Regine Vergeen, Jessica Früh, Hildegard Kuhlenberg, 90' · **DCP, OmeU**

FR 28.04. um 19 Uhr + SA 20.05. um 17.30 Uhr · **Zu Gast am 28.04.: Claudia von Alemann**

Auf der Suche nach der Geschichte der deutschsprachigen Frauenbewegung begibt sich die Detektivin Lore auf eine Zeitreise. Sie nimmt uns mit in die Jahrzehnte zwischen 1830 und 1860, in die Wohn- und Studierzimmer von Luise Otto-Peters, Louise Aston, Kathinka Zitz und Mathilde Franziska Anneke. In malerischem Dekor lesen die Frauenrechtlerinnen und Schriftstellerinnen aus ihren Werken vor. Das Bühnenbild von Jürgen Rieger und die Kameraarbeit von Hille Sagel evozieren eine Zeit, in der die Gegenwart zu erahnen ist. Renate Fischetti lobt den Film als „ungewöhnliche Geschichtsschau", die „großartig (…) in die Vergangenheit überleitet, anhand von Illustrationen, Radierungen und Faksimiles".

Der zweiteilige historische Spielfilm gewann 1988 den ersten Preis auf dem Festival International de Films et Videos de Femmes in Montréal und wurde in der 12-teiligen Fernsehreihe *Unerhört – Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung von 1830 bis heute* in den Dritten Programmen der ARD ausgestrahlt. Weitere Folgen stammten unter anderem von Ula Stöckl, Christina Braun und Margit Eschenbach. (fib)

Lichte Nächte
Nuits Claires

FR/BRD 1988, R/B: Claudia von Alemann, K: Hille Sagel, Schnitt: Monique Dartonne, 60' · **Digital HD, OmU**

SA 29.04. um 18 Uhr · Zu Gast: Claudia von Alemann und Danielle Jaeggi



In einer experimentell zusammengestellten, persönlichen filmischen Rückschau reflektieren Danielle Jaeggi, Paule Baillargeon und Claudia von Alemann über ihre Arbeit als Filmemacherinnen und über das Leben als Mutter. So wie sich der Titel anlehnt an Michel Leiris' Gedichtband *Lichte Nächte und mancher dunkler Tag*, so besitzt der Film eine ganz eigene Poesie, die sich auch in Aufnahmen alltäglicher Verrichtungen zeigt, etwa der Hände beim Abwasch. „Nur die Haare oder die Beziehung der Hände zueinander oder Gesten, und dann wieder kommen Worte dazwischen und Filmausschnitte, über die wir uns unterhalten, wobei wir verblüfft feststellten, daß die Frauen, die wir in den Filmen schildern, immer ziemliche Mühe haben mit ihrer Identität, ihrer Suche nach etwas, nach verlorenen Personen oder verlorenen Dingen. Sie sind meist auf der Suche nach etwas Abhandengekommenem, Vergessenem oder Vergangenem", so Claudia von Alemann 1992 in dem von Renate Fischetti geführten Interview *Eine Pionierin der weiblichen Filmsprache*. Ein Essay über Begehren, Zweifel, Widersprüche. (fib)

La fille de Prague avec un sac très lourd

FR 1979, R/B: Danielle Jaeggi, D: Michal Bat-Adam, Thérèse Liotard, Dominique Guihard, 105' · **DCP, OmU**

SA 29.04. um 20 Uhr · **Zu Gast: Danielle Jaeggi und Claudia von Alemann**

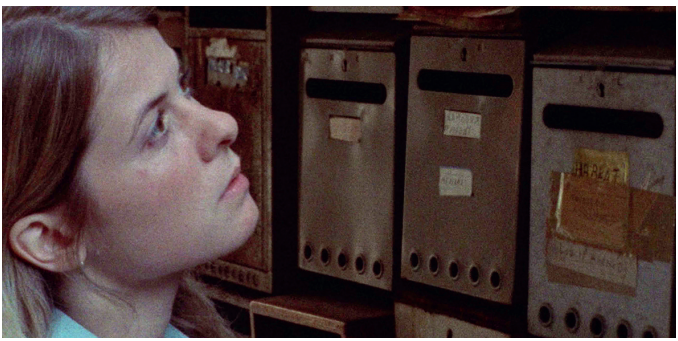


Welche Nachrichten kommen ins Fernsehen? Was für Informationen verdienen wie viel Aufmerksamkeit? Und wer entscheidet darüber? Als Milena in Paris ankommt, ist sie guter Dinge, hier verbotene Filme, Musik und Texte aus dem Prager Underground „an den Mann" bringen zu können. Doch bald muss sie feststellen, dass diese nicht skandalös genug sind, damit die französischen Medien darüber berichten. Sie ist nicht allein der Bevormundung durch einen Fernsehmoderator und der schamlosen Übergriffigkeit eines Journalisten ausgesetzt, sondern auch alltäglicher Belästigung, auf die sie gekonnt beiläufig reagiert. Ein Film, der auch in unserer Medienwelt immer noch aktuell ist und dazu einlädt, über Aufmerksamkeitsökonomien und die Generierung von Bedeutung nachzudenken. Die 1945 geborene Schweizerin Danielle Jaeggi studierte von 1964 bis 1967 am L'Institut des hautes études cinématographiques (IDHEC) in Paris und ist eine der bedeutendsten feministischen Regisseurinnen und Videoaktivistinnen unserer Zeit. Sie war unter anderem Teil des Videokollektivs *Les Cents Fleurs*, das sich besonders für die Schilderung von Arbeitskämpfen stark machte. (fib)

Die Reise nach Lyon
Blind Spot

BRD 1980, R/B: Claudia von Alemann, K: Hille Sagel, Schnitt: Monique Dartonne, M: Frank Wolff, Sounddesign: Daniel Deshays, D: Rebecca Pauly, Denise Péron, Jean Badin, Sarah Stern, Maurice Garden, 117' · **DCP, OmeU**

SO 30.04. um 18.30 Uhr + FR 19.05. um 20 Uhr · Zu Gast: Claudia von Alemann



Auf den Spuren von Flora Tristan reist die Historikerin Elisabeth (Rebecca Pauly) nach Lyon, um dem Leben und der Ideenwelt dieser bedeutenden Frühsozialistin und Verfasserin sozialkritischer Reportagen näherzukommen, die sich im 19. Jahrhundert der Vereinigung der Arbeiterbewegung verschrieben hatte. Bücher und Archive hat Elisabeth lange genug konsultiert, nun sehnt sie sich nach etwas, das unter der „offiziellen" Geschichtsschreibung begraben liegt: Mit einem Tonaufnahme-Gerät flaniert sie durch die Straßen der Arbeiterviertel Lyons, um einem Leben nachzuspüren, das lange vor dem ihrigen lag, sowie ihrem eigenen, dem sie sich entfremdet fühlt. *Die Reise nach Lyon* – der englische Verleihtitel lautet *Blind Spot* – ist ein Film über die Möglichkeit von Erfahrung, eine Hinwendung zu phantasievollem, utopischem Denken und eine Abkehr von einer Wissensproduktion, die die Geschichte von Frauen, Arbeiter*innen wie Migrant*innen ausschließt. Ausgezeichnet 1982 mit dem Preis der deutschen Filmkritik. (fib)

… es kommt drauf an, sie zu verändern

BRD 1973, R/B: Claudia von Alemann, 54' · **Digital HD**

MO 01.05. um 19 Uhr · **Zu Gast: Claudia von Alemann**

Ein kämpferischer Aufklärungsfilm über die Arbeit von Frauen in der Metall- und Elektroindustrie. Dokumentiert wird die kleinteilige, monotone und unterbezahlte Fabrikarbeit, was jedoch nur unter einem Vorwand möglich war. Als „weibliche Wallraffiade" bezeichnet Claudia von Alemann die Dreharbeit des Films, der neben der wirtschaftlichen Ausbeutung auch die gesamtgesellschaftliche Unterdrückung von Frauen beschreibt sowie deren fehlende Selbstorganisation. Kritisiert wird die mangelnde Unterstützung durch die männlich dominierten Gewerkschaften. Der Marginalisierung der Frauen und ihrer scheinbar passiven Haltung stellt Claudia von Alemanns aktivistischer Film Solidarisierungsprozesse und Handlungsmöglichkeiten gegenüber; sie kommen zu Wort und wehren sich aktiv. In den siebziger Jahren lief *… es kommt drauf an, sie zu verändern* deshalb auch oft im Rahmen der Agitation für arbeitspolitische Kämpfe. Die im Titel zitierte 11. Feuerbach-These von Karl Marx wird so in die Praxis umgesetzt: „Die Philosophen haben die Welt nur interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern." (fib)

Das schwache Geschlecht muss stärker werden

BRD 1969, R: Hanna Laura Klar, D: Hanna Laura Klar, Claudia von Alemann, Helke Sander, Ula Stöckl, Erika Runge, Susanne Beyeler, 50' · **Digital HD**

DI 02.05. um 19 Uhr · **Zu Gast: Claudia von Alemann**

Das schwache Geschlecht muss stärker werden – doch wie ist das zu erreichen? Das zentrale Stichwort der sechs Filmemacherinnen Claudia von Alemann, Susanne Beyeler, Erika Runge, Helke Sander, Ula Stöckl und Hanna Laura Klar dazu lautet: Emanzipation. In gemeinsamer Runde diskutieren sie die Bedeutung von Filmen für die feministische Bewusstseinsbildung und die Rolle der Filmemacherinnen in diesem Prozess. Auf ein Statement folgt eine exemplarische Spielfilmszene. Claudia von Alemann spricht über die ungleiche Aufteilung von Hausarbeit und tritt ein für die Entlohnung dieser Arbeit. Wie kann das Verhältnis von Arbeit und Familie für berufstätige Frauen verbessert werden? Wie steht es um die Kindererziehung? Welche Schritte sind nötig zur Überwindung der ungleichen Geschlechterordnung? Klar wird: Filmarbeit ist politische Praxis. (fib)

Frühe Filme

Einfach BRD 1966, R/B: Claudia von Alemann, 5' · **DCP**
Die unbezähmbare Leni Peickert BRD 1967, R: Alexander Kluge, B: Alexander Kluge, Hannelore Hoger, D: Hannelore Hoger, 33' · **Digital HD**
Fundevogel BRD 1967, R/B: Claudia von Alemann, 20' · **35mm**

FR 05.05. um 20.30 Uhr · **Zu Gast: Claudia von Alemann**



Die unbezähmbare Leni Peickert

Dinge zerbrechen, ein Ei fällt zu Boden, die Kamera schwankt. Dass das Leben voller Widrigkeiten ist, zeigt der Kurzfilm *Einfach* in Form einer irrwitzigen Reflexion. *Einfach* bildet den Auftakt für ein Programm mit frühen Filmen von Claudia von Alemann, die an der Hochschule für Gestaltung in Ulm entstanden. Einer ihrer Dozenten war Alexander Kluge, in dessen Kurzfilm *Die unbezähmbare Leni Peickert* eine Zirkusdirektorin eine Fernsehanstalt übernimmt. Einmontiert ist der Ausschnitt eines verschollenen Films von Claudia von Alemann, *Lustgewinn I*. „Wir hatten alle einen Stich ins Absurde. Deshalb haben unsere Filme auch so einen Witz, wie ihn rein puristische Filme nicht hätten. Da ist ein Schlenker, ein Dreh drin, ein Hang zum Absurden, zum Selbstironischen auch", stellte Claudia von Alemann 2003 in der Zeitschrift *form + zweck* rückblickend fest. Klar erkennbar ist ihre Affinität zum Traumhaft-Unbewussten auch im Ulmer Abschlussfilm *Fundevogel*: „Sich in Bildern erinnern heißt ein wenig, die Zensur aufheben, die der in Worte gefasste Gedanke ausübt", so Claudia von Alemann. (fib)

Zu Tisch

Einfach BRD 1966, R/B: Claudia von Alemann, 5' · **DCP**
Momente BRD 1980, R/B: Claudia von Alemann, 15' · **Digital HD**
Muet comme une carpe Silent as a Fish BE 1987, R: Boris Lehman, 36' · **Digital HD, OmeU**

SA 06.05. um 18 Uhr · **Zu Gast: Claudia von Alemann**

Ein Programm, das Filme zusammenbringt, die auf ganz unterschiedliche Weise unsere Verhältnisse und Beziehungen zur Welt verhandeln. Sei es als Schwierigkeit, Dinge in der Hand zu halten (*Einfach)*, oder, wie im kurzen Dokumentarfilm *Momente,* Aktivismus, Arbeit und Mutterschaft zu vereinen. Dabei fungieren der Umgang mit Essen und die Inszenierung zu Tisch jeweils als Zugriffe, um bestimmte Blicke auf die Welt zu werfen. In *Momente* ergibt dies eine spielerische Imagination eines (von Männern) befreiten Lebens. Ein Wunschfilm von Claudia von Alemann ist *Muet comme une carpe* von Boris Lehman. Zu sehen ist die Zubereitung eines traditionell jüdischen Fischgerichtes und die freudig-familiäre Zusammenkunft zum Neujahrsfest Rosch ha-Schana. (fib)

Das Frauenzimmer

BRD 1981, R/B: Claudia von Alemann, 75' · **Digital HD, ohne Dialog**

SA 06.05. um 20 Uhr · **Zu Gast: Claudia von Alemann**

Wurde mit dem Wort Frauenzimmer im 15. Jahrhundert noch der gesamte Hofstaat einer Adeligen bezeichnet, wandelt sich der Begriff im Laufe der Jahrhunderte zur Abwertung einer einzelnen Frau. Diese radikale, anti-emanzipative Verengung seziert Claudia von Alemanns surreales Kammerspiel ohne Dialoge anhand von Zitaten aus der Kunstgeschichte. Eine riesige Küche erscheint als beklemmender Schauplatz innerer Zustände und wird zum gesellschaftlichen Sinnbild autoritär-patriarchaler wie christlich-konservativer Familienstrukturen. „Eine Einladung zum Nachdenken über das Pathologische im Alltag, die Macht, die Gewalt, die Einsamkeit, jene Gefühle, die unser familiäres Leben dominieren", resümierte Jordi Torrent (*Video Actualidad*, Februar 1983). *Das Frauenzimmer* wurde in zahlreiche Videokunstsammlungen aufgenommen, unter anderen vom Museum of Modern Art in New York, dem Stedelijk Museum in Amsterdam und dem ICA – Institut of Contemporary Art London. (fib)

Die Frau mit der Kamera – Porträt der Fotografin Abisag Tüllmann

D 2015, R/B: Claudia von Alemann, K: Rolf Coulanges, Verena Vargas Koch, Peter Zach, Schnitt: Oscar Loeser, 92' · **DCP**

SO 07.05. um 18 Uhr + DI 16.05. um 19 Uhr · **Zu Gast: Claudia von Alemann**



Die Fotografin Abisag Tüllmann (1935–1996) ist eine der großen sozial engagierten Chronistinnen der Bundesrepublik und ihrer Widersprüche. Ihre Bilder dokumentieren die Auschwitz-Prozesse, die Studentinnenproteste und Häuserkämpfe in Frankfurt am Main. Sie porträtieren Wohnungslose, Theatermacherinnen, Politikerinnen. Dieser besonderen Dokumentaristin widmet ihre langjährige Freundin Claudia von Alemann eine filmische Hommage, an der sie fast 20 Jahre lang arbeitete: *Die Frau mit der Kamera – Porträt der Fotografin Abisag Tüllmann.* Auf sehr persönliche, essayistische Weise gibt der Film einen Einblick in die feinfühlige Art der Fotografin, die sich der politischen Dimension ihres Kamerablicks immer bewusst war. Wegbegleiterinnen berichten von Tüllmanns Arbeit für wichtige Zeitungen und von Reisen, die sie nach Israel, Algerien und Südafrika führten. 500 Schwarzweißfotografien, unterlegt mit Musik von José Luis de Delás, verdichten sich zu einem berührenden Gesamtbild: „Tüllmanns Fotografien werden in dem ebenso dichten wie präzisen Dokumentarfilm zu essayistischen Passagen gruppiert und erhalten einen faszinierenden autonomen Raum." (*Filmdienst*) (fib)


Kuckucksjahre

Optische Literatur

Die Filmabteilung des Literarischen Colloquiums Berlin

Im Juni 2023 jährt sich die Gründung des Literarischen Colloquiums Berlin (LCB) und damit auch das Projekt einer Filmabteilung im LCB zum 60. Mal. Literaturverfilmungen und die filmische Auseinandersetzung mit Textvorlagen standen dabei nicht im Vordergrund, vielmehr sollten die Möglichkeiten des Films mit Blick auf Narration, Bildgestaltung und Sprache ausgelotet werden. Wie könnte eine „optische Literatur" gelingen? Walter Höllerer, Professor für Literaturwissenschaft an der Technischen Universität und Initiator des LCB, propagierte einen erweiterten Literaturbegriff, der die Verbindungen zwischen Literatur und Film miteinschloss. Aus Höllerers Sicht glichen sich „Zeitbewusstsein, Weltdarstellung und Weltperspektive" der modernen Literatur und des modernen Films. Mit der Leitung der Filmabteilung wurde der Experimentalfilmemacher Wolfgang Ramsbott betraut.

Eine Ursache für die Gründung der Filmabteilung am LCB war die Krise des westdeutschen Films Anfang der 1960er Jahre. Teile der Filmwelt erwarteten, dass eine Erneuerung des deutschen Films von den Unterzeichnern des Oberhausener Manifests ausgehen würde. Stattdessen legte das LCB mit zwei Kurzfilmen los, die prompt 1965 in Oberhausen gefeiert wurden und sich als wegweisend erwiesen: *In-Side-Out* war das Filmdebüt des amerikanischen Beat-Poeten George

Moorse, ein wild-buntes Pop-Gedicht, und *Abends, wenn der Mond scheint …* ein satirisches „Bilderbuch“ (Michael Töteberg) fast ohne Worte, gemeinsam realisiert vom Schriftsteller Peter Rühmkorf und dem Animationsfilmemacher Helmut Herbst.

Bis Mitte der 1990er Jahre entstanden am LCB ganz unterschiedliche Filme mit und ohne Literaturbezug; teils fürs Kino, teils fürs Fernsehen. Die Bandbreite reichte von Moorses zeitgeistig-visionärer Büchner-Verfilmung *Lenz* (1971) bis zum anarchistischen Berlinfilm *Denkmalsforschung* (1972) von Ramsbott und dem Schriftsteller Günter Bruno Fuchs; von der visuellen Extravaganz von *Kuckucksjahre* (1967) bis zur teilnehmenden Dokumentation *Von wegen ‚Schicksal‘* (1979) von Helga Reidemeister; von Helma Sanders-Brahms’ Welterfolg *Deutschland bleiche Mutter* (1980) bis zum selten gezeigten ‚Heimatfilm‘ *Niemanns Zeit* (1985).

Das LCB produzierte Spiel- und Dokumentarfilme zu literarischen Themen, experimentelle und politische Arbeiten unterschiedlichster Form und Länge, teilweise in direkter Zusammenarbeit von Filmkünstlern und Literaten. Gezielt gefördert wurden ab Mitte der 1970er Jahre auch Arbeiten von Filmemacherinnen, ein Verdienst der Produktionsleiterin Ursula Ludwig.

Anlässlich des Jubiläums wurden zahlreiche Filme des LCB, die in der Deutschen Kinemathek archiviert sind, dort digital restauriert. Die neuen Kopien sind nun erstmals zu sehen in der von Frederik Lang kuratierten Filmreihe *Optische Literatur. Die Filmabteilung des Literarischen Colloquiums Berlin*, die Teil des in Kooperation mit dem Exzellenzcluster 2020 „Temporal Communities. Doing Literature in a Global Perspective“ entstandenen Jubiläumsfestivals *Assemblage Berlin. 60 Jahre Literatur intermedial* ist. Weitere Veranstaltungen finden im Bundesplatzkino und im LCB statt. In der Reihe *Filmblatt-Schriften* von CineGraph Babelsberg e. V. erscheint dazu die Begleitpublikation *Optische Literatur. Die Filmabteilung des Literarischen Colloquiums Berlin*.

LITERARISCHES COLLOQUIUM BERLIN LCB

TEMPORAL COMMUNITIES
DOING LITERATURE IN A GLOBAL PERSPECTIVE
CLUSTER OF EXCELLENCE

Freie Universität Berlin

CINEGRAPH Babelsberg

Pop und Poesie

In-Side-Out BRD 1964, R: George Moorse, K: Gérard Vandenberg, 16' · **DCP**
Abends, wenn der Mond scheint … BRD 1965, R: Helmut Herbst, B: Peter Rühmkorf, 19' · **DCP**
Der weiße Hopfengarten BRD 1966, R/K: Wolfgang Ramsbott, B: Walter Höllerer, 17' · **DCP**
Anfangszeiten BRD 1966, R: Wolfgang Ramsbott, Christian Bau, Holger Meins u. a., 12' · **DCP**

DI 23.05. um 19 Uhr · **Eröffnung der Retrospektive**



Als „phantastisches Abrakadabra und erotisches Delirium" bezeichnete der Filmkritiker Enno Patalas *In-Side-Out*, den Debütfilm des Beat-Poeten George Moorse. Für Patalas war dies der beste westdeutsche Film beim Festival in Oberhausen 1965. *In-Side-Out* war zugleich die erste Filmproduktion des LCB: das fröhlich-bunte Kaleidoskop einer romantischen Liebe, erzählt als assoziativ durcheinanderwirbelnde Bilderfolge. Auch die zweite Produktion des LCB war in Oberhausen zu sehen: Peter Rühmkorf und Helmut Herbst zeichnen in *Abends, wenn der Mond scheint …* auf bissige Weise eine Beziehungsgeschichte nach, die bereits zu Ende ist, bevor sie begonnen hat. *Der weiße Hopfengarten* ist ein „optisches Feuilleton für das Fernsehen" (Pressemitteilung SFB), ausgehend von Renate von Mangoldts strukturalistisch anmutenden Fotografien von verschneiten bayerischen Hopfenfeldern, die kombiniert werden mit Gedichten von Walter Höllerer. *Anfangszeiten* entstand als Kooperation mit der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg, an der Wolfgang Ramsbott, der Leiter der Filmabteilung des LCB, unterrichtete: eine absurde Geschichte um fünf Fahrradfahrer, die als rollende Kinowerbung durch die Stadt rasen. (fl)

Lenz

BRD 1971, R/B: George Moorse, nach der Novelle von Georg Büchner,
K: Gérard Vandenberg, D: Michael König, Louis Waldon, Rolf Zacher, 130' · **DCP**

FR 26.05. um 19 Uhr + SA 24.06. um 19 Uhr · Einführung: Julia Wallmüller



George Moorse war in den ersten Jahren der Regiestar des LCB und drehte nach *In-Side-Out* noch drei abendfüllende Spielfilme für die Filmabteilung. *Lenz* ist die letzte Zusammenarbeit und zugleich deren Höhepunkt. Basierend auf der gleichnamigen Novelle von Georg Büchner erzählt der Film vom Leben des Sturm-und-Drang-Schriftstellers Jakob Michael Reinhold Lenz (1751–1792), der sich infolge eines psychischen Zusammenbruchs in die Obhut des Pfarrers Oberlin begibt. In der Narration durchaus werkgetreu, finden Moorse und sein Kameramann Gérard Vandenberg halluzinatorische Bilder für den mentalen Zustand der Hauptfigur: Das gleißende Licht in der verschneiten Landschaft brennt förmlich in den Augen. Lange, statische und extreme kurze Einstellungen wechseln sich ab, dazu immer wieder fahrige Kamerabewegungen und bedrohlich wirkende Zeitlupen- und Zeitraffer-Effekte. Beim jungen Publikum, das nach den hochfliegenden Hoffnungen von 1968 in eine Depression geraten war, fand Michael Königs Darstellung des aus der Gesellschaft herausgefallenen Jünglings Lenz großen Anklang. Peter W. Jansen sah darin sogar „einen kaschierten Drogenfilm über einen ausgeflippten Typ, der von einer Heroinpanik in die nächste fällt“ (*Die Zeit*, 28.5.1971). (fl)

Denkmalsforschung

BRD 1973, R/K: Wolfgang Ramsbott, B/D: Günter Bruno Fuchs, 45' · **Digital HD**

Vorprogramm
Abends, wenn der Mond scheint … BRD 1965, R: Helmut Herbst, B: Peter Rühmkorf, 19' · **DCP**
Der Hut oder Mondo Uovo BRD 1966, R/B: Helmut Herbst, B: Peter O. Chotjewitz, D: Katharina Sillaber, Peter O. Chotjewitz, Hans Erlewein, 15' · **35mm**

SA 27.05. um 18 Uhr + SO 25.06. um 19 Uhr · Einführung am 25.06.: Jan Gympel

„Autoren machen Filme" war das Konzept der Fernsehreihe *Fiction – Non Fiction*, die das LCB gemeinsam mit SFB und WDR plante. Schriftsteller wie Günter Grass, Martin Walser, Wolfgang Koeppen, Arno Schmidt und Uwe Johnson sollten freie Hand bei der Konzeption und Gestaltung einer filmischen Arbeit haben, nur technisch unterstützt von Wolfgang Ramsbott, dem Leiter der Filmabteilung des LCB. In dieser Form zustande kam allerdings nur ein Film der Kreuzberger Szenegröße Günter Bruno Fuchs, *Denkmalsforschung*. Seine Denkmalsforschungen führen Fuchs unter anderem zur Siegessäule, für deren Abriss er Geld sammelt. Im Vorprogramm läuft *Der Hut oder Mondo Uovo*, ein neodadaistisches „Satyrspiel" (Peter Rühmkorf). Realisiert wurde es von Helmut Herbst und dem Schriftsteller Peter O. Chotjewitz im Anschluss an die Dreharbeiten von *Abends, wenn der Mond scheint …* mit Mitteln und Geräten des LCB, selbstverständlich ungefragt. (fl)

Deutschland bleiche Mutter

BRD 1980, R/B: Helma Sanders-Brahms, K: Jürgen Jürges, D: Eva Mattes, Ernst Jacobi, Elisabeth Stepanek, Anna Sanders, 151' · **DCP**

SO 28.05. um 18 Uhr + DI 27.06. um 19 Uhr · Einführung am 27.06.: Frederik Lang

Deutschland bleiche Mutter ist die filmhistorisch wohl bedeutendste Produktion des LCB. Für die 1940 geborene Regisseurin Helma Sanders-Brahms war dies zugleich ein ganz persönliches Werk, in dem sie sich mit ihrer Kindheit in der NS- und Nachkriegszeit auseinandersetzte. Für die Figur der Lene, gespielt von Eva Mattes, diente ihre Mutter als Vorbild. Die Reaktionen der deutschen Presse bei der Uraufführung auf der Berlinale 1980 waren überwiegend negativ, für die deutsche Kinoauswertung kürzte Sanders-Brahms den Film um eine halbe Stunde. In Frankreich und in vielen anderen Ländern lief hingegen die mittlerweile restauriert vorliegende Langfassung mit großem Erfolg. „*Deutschland bleiche Mutter* ist ein schmerzvoller Film, mitunter irritierend in seiner Subjektivität. (…) Er schreibt sich ein in eine Reihe von Arbeiten deutscher Filmemacherinnen, die (…) sich dem Gängigen verweigern und somit beweisen, dass ein anderes deutsches Kino existiert." (Louis Marcorelles, *Le Monde*, 18.4.1981) (fl)

Niemanns Zeit – Ein deutscher Heimatfilm

BRD 1985, R/B: Marion Schmid, Horst Kurnitzky, K: Wladimir Woitinski, D: Gerd Wameling, Elke Petri, 114' · **DCP**

DI 30.05. um 19 Uhr + MO 12.06. um 19 Uhr · Einführung am 12.06.: Stefan Pethke



Wer oder was ist Niemann? Ein Gelehrter? Ein Detektiv? Für den Filmemacher und Kurator Stefan Pethke handelt es sich um die „Personifizierung einer Recherche (...), den Fixpunkt in einer essayistisch organisierten Tour de Force durch Bilder und Texte zum Nationalsozialismus". Verkörpert wird Niemann vom Schauspieler Gerd Wameling, der sich von seinem im Martin Gropius Bau stehenden Schreibtisch mit Blick auf das frühere Gelände der Gestapo-Zentrale aus durch die medialen, ideologischen und handfesten Überbleibsel der NS-Zeit wühlt. Dazu zählen Filme und Schriften über das Ausflugslokal auf dem Obersalzberg bis hin zur eigens für den Film hergestellten Fernsehdiskussion mit dem Titel „Zurück zur Natur – aber wie?", bei der der Bergsteiger Reinhold Messner, der Religionswissenschaftler Klaus Heinrich und der Biologe Hansjörg Hemminger aufeinandertreffen. *Niemanns Zeit – Ein deutscher Heimatfilm* versammelt einen wilden Materialmix aus Trivial- und Hochkultur. Was der Film „Schicht für Schicht, unter dem Schutthaufen unserer Geschichte zutage fördert, sind Proben deutscher Heimaterde, von Blut getränkt, von Lügen vergiftet, von Mythen gesättigt. (...) Eine fiebrige Collage (...) – so intelligent aufklärerisch, daß sie schmerzte", schrieb Karena Niehoff nach der Berlinale-Premiere (*Tagesspiegel*, 19.2.1985). (fl)

Wolfgang Ramsbott I

Die Stadt BRD 1956, R/K: Wolfgang Ramsbott, B: Harry Kramer, 16' · **DCP**
Défense 58–24 BRD 1958, R/K: Wolfgang Ramsbott, B: Harry Kramer, 10' · **DCP**
Nam June Paik BRD 1962 R/K: Wolfgang Ramsbott, D: Nam June Paik, 3' · **DCP**
Die Schleuse BRD 1962 R/K: Wolfgang Ramsbott, B: Harry Kramer, 10' · **DCP**
Sackgasse BRD 1963 R/K: Wolfgang Ramsbott, B: Harry Kramer, 9' · **DCP**
Aufzeichnungen BRD 1965, R/K: Wolfgang Ramsbott, B: Harry Kramer, 8' · **DCP**

SA 03.06. um 18 Uhr + SO 11.06. um 19 Uhr · **Einführung am 11.06.: Masha Matzke**



Während seines Jurastudiums in Paris lernte Wolfgang Ramsbott den Tänzer und bildenden Künstler Harry Kramer kennen, mit dem er mehrere Experimentalfilme drehte. Als „Hauptdarsteller" dienten ihnen in *Die Stadt, Défense 58–24* und *Die Schleuse* die kinetischen Kunstwerke Kramers, „automobile Skulpturen" und Marionetten, gebaut aus gefundenen Dingen, gefilmt in realen Umgebungen: „Himmel und Mauern, ein Lianengeflecht von Wasserrohren, verfallene Hinterhöfe, Mauerrisse, zersprungene Wände voll verschollener, rätselhafter Kinderzeichen, verrostetes Bahnhofsgelände, Wüsten, darin die Figuren, nicht der Umwelt angeglichen in ihrer Blicklosigkeit und besessenen Verformung an sich selbst, geklammert an sinnlos gewordene und mit ihnen verwachsene Gesetzlichkeiten von Mechanismen, die ihnen vielleicht einst gedient hatten, wie in einem Traum verdichteter Leere schwebten, ohne von der Stelle zu kommen, sie stolperten und rollten mit den Maschinen durch sonnenharte, niedergebrannte Landschaften, nur von Gegenständen umgelenkt, von erstarrten Meteoriten." So beschreibt Georg Jappe den besonderen Geist dieser Filme in *La Marionette Artistique* (1961). In *Sackgasse* tritt Kramer als Tänzer in einer Industrielandschaft auf, ebenso fulminant gefilmt und montiert wie die Großstadtimpressionen in *Aufzeichnungen;* beide unterlegt mit fetzigen Jazzrhythmen. (fl)

Flowers ist sein Name

BRD 1966, R/K: Wolfgang Ramsbott, R/B: Peter Paul Bergman, D: Gabrielle Rose, Peter Paul Bergman, 31' · **35mm**

Blinker

BRD 1969, R/B: Uwe Brandner, K: Jörg Michael Baldenius, D: Hanns Zischler, Karina Ehret, Günter Bruno Fuchs, Robert Wolfgang Schnell, 57' · **DCP**

SA 03.06. um 19.30 Uhr + MO 26.06. um 19 Uhr · **Einführung am 26.06.: Frederik Lang**



Dem Autorennachwuchs eine Chance oder besser noch: zwei. Der amerikanische Dramatiker und spätere Comedian Peter Paul Bergman verfasste im Sommer 1964 beim LCB-Workshop „Dramenschreiben" ein Filmskript, das die Grundlage von *Flowers ist sein Name* bildete. In dieser Krimiparodie bekommt es der Detektiv Peter Flowers mit Nola zu tun, der „schönsten und verderblichsten Frau der Welt", wie es im Vorspann heißt: „Liebe ist der Stoff, Ekstase die Handlung, das Heute die Zeit".

Den Drehbuchwettbewerb des LCB gewann 1967 der Schriftsteller Uwe Brandner mit einer dystopisch-experimentellen Geschichte, deren Verfilmung vom Bayerischen Rundfunk finanziert wurde. Die Idee: „Was man allgemein als Wirklichkeit, Realität, Dasein und so weiter bezeichnet, ist nichts weiter als ein Film. Nichts anderes führen wir als eine projizierte Existenz, nichts weiter sind wir als Film." Auf der Suche nach dem Regisseur dieser Wirklichkeit wird Blinker (Hanns Zischler in einer seiner ersten Rollen), eine Mischung aus Denker und Agent, von Lizzy (Karina Ehret) unterstützt. Ihre Gegenspieler: die Berliner Szenegrößen Günter Bruno Fuchs und Robert Wolfgang Schnell, die schwer bewaffnet und kalauernd durch die Stadt stapfen: „Fliege zur Linken wird mir ewig stinken." (fl)

Flügel und Fesseln
L'avenir d'Emilie

BRD/FR 1984, R/B: Helma Sanders-Brahms, K: Sacha Vierny, D: Brigitte Fossey, Camille Raymond, Hermann Treusch, Hildegard Knef, Ivan Desny, 107' · **DCP**

SO 04.06. um 18 Uhr + DI 13.06. um 19 Uhr

Nach dem internationalen Erfolg von *Deutschland bleiche Mutter* drehte Helma Sanders-Brahms mit der deutsch-französischen Co-Produktion *Flügel und Fesseln* einen zweiten Film mit dem LCB. Die internationalen Stars Brigitte Fossey und Hildegard Knef spielen darin Isabelle und Paula, Tochter und Mutter. Während Paula ihre Theaterkarriere nach dem Zweiten Weltkrieg aufgeben musste und von Deutschland nach Frankreich ging, ins Heimatland ihres Mannes, führt Isabelle jenes Leben einer unabhängigen, erfolgreichen Schauspielerin, das sich Paula immer erträumt hatte. Die alte Wunden reißen auf, als Isabelle nach Dreharbeiten in Berlin zu ihren Eltern in die Normandie fährt, um dort ihre kleine Tochter abzuholen. *Flügel und Fesseln* war die teuerste Produktion der Filmabteilung des LCB und zugleich ihr letzter großer Film. (fl)

Wolfgang Ramsbott II

Technische Universität Berlin BRD 1965, R: Wolfgang Ramsbott, B: Friedrich Knilli, K: Robert Van Ackeren, 32' · **DCP**
Der weiße Hopfengarten BRD 1966, R/K: Wolfgang Ramsbott, B: Walter Höllerer, 17' · **DCP**
E. T. A. Hoffmann 1776–1822 BRD 1972, R/K: Wolfgang Ramsbott, B: Walter Höllerer, 38' · **35mm**

DI 06.06. um 19 Uhr + SO 18.06. um 19 Uhr · **Einführung am 06.06.: Anett Werner-Burgmann**

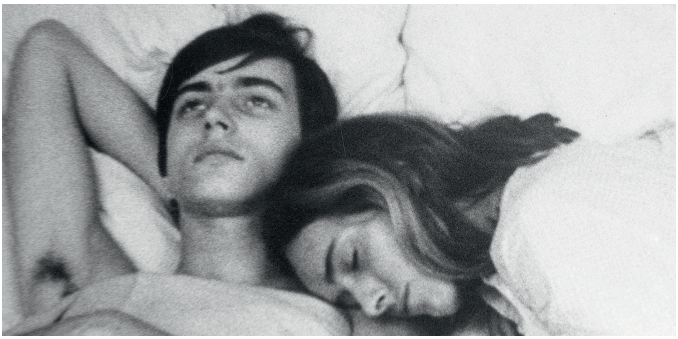
Wolfgang Ramsbotts erster Film für das LCB war eine Art Imagefilm für die Technische Universität Berlin, an der Walter Höllerer, der Direktor des LCB, als Professor für Literaturwissenschaft lehrte. Doch der Experimentalfilmemacher Ramsbotts interessierte sich kaum für die Institution an sich, seine Kamera ergötzte sich vielmehr an den ratternden, blinkenden und zischenden Maschinen. Als Leiter der Filmabteilung realisierte Ramsbott in den Folgejahren vor allem experimentelle Dokumentarfilme zu literarischen Themen. Neben dem auf Höllerers Gedichten basierenden Fotofilm *Der weiße Hopfengarten* entstand aus Anlass des 150. Todestags von E. T. A. Hoffmann ein überbordender filmischer Essay: „Aus kleinsten Versatzstücken, einem Mikrokosmus gleich, entwirft die Filmcollage ein Bild von Hoffmanns ungeheurer Schaffens- und Wirkungskraft." (Anett Werner-Burgmann) (fl)

Der Findling

BRD 1967, R/B: George Moorse, nach der Novelle von Heinrich von Kleist, K: Gérard Vandenberg, D: Rudolf Fernau, Julie Felix, Titus Gerhardt, 75' · **DCP**

FR 09.06. um 20 Uhr + DI 20.06. um 19 Uhr · Einführung: Frederik Lang · Zu Gast: Claudia von Alemann

Vorprogramm
Anfangszeiten BRD 1966, R: Wolfgang Ramsbott, Christian Bau, Holger Meins u. a. 12' · **DCP**



Nach dem Erfolg von George Moorse' Kurzfilm *In-Side-Out* war es für das LCB naheliegend, ihm auch die erste abendfüllende Filmproduktion anzuvertrauen. Auf die Idee, Kleists Novelle *Der Findling* zu adaptieren, brachte ihn Claudia von Alemann. Sie war auch Regieassistentin bei den Dreharbeiten. Auch mehrere Studenten der neu gegründeten Deutschen Film- und Fernsehakademie, an der das Popkultur-Wunderkind Moorse als Regiedozent engagiert wurde, arbeiteten mit. Anders als sein wild-buntes Regiedebüt ist *Der Findling* in kühlem Schwarz-Weiß gehalten. Moorse erzählt „die Geschichte vom Undank eines intelligenten Adoptivkindes, das in seiner Bosheit (...) seine neue Familie zerstört, in einem für ihn neuen Stil. Es entstand ein sonderbarer Film, dessen statische Bilder wie in eine Hypnose leiten. Zeitlich in eine Zukunft verschoben und geographisch nicht festgelegt, ist da ein Film, der nicht aufgeregt und hysterisch rebelliert, sondern drohend und mit der stärkeren Kraft der dunklen Ahnung hantiert, die durch die hellen, fast stillen Bilder nur an Ausdruck gewinnt." (*Spandauer Volksblatt*, 26.3.1967) (fl)

Kuckucksjahre

BRD 1967, R: George Moorse, B: George Moorse, Klaus Lea, K: Gérard Vandenberg, D: Franziska Oehme, Rolf Zacher, Ardy Strüwer, Dunja Rajter, Hubert von Meyerinck, 93' · **DCP**

SA 10.06. um 20 Uhr + FR 23.06. um 19 Uhr

Vorprogramm
In-Side-Out BRD 1964, R: George Moorse, K: Gérard Vandenberg, 16' · **DCP**



„Nieder mit der Wirklichkeit!", schreit Hans (Rolf Zacher) seinem Widersacher entgegen. Doch was will er eigentlich? Er versucht sich im Wandspiegel als ‚Coverboy', assistiert Ardy Strüwer, einem flamboyanten Modezar und „dem König aller Männer", ist unterwegs mit Petra (Franziska Oehme). Die Welt ist groß, bunt und interessant, ob West-Berlin, München-Schwabing oder die Schweiz, in dieser Sixties-Rebellionsrevue gegen bürgerliche Werte und Normen. Die Förderung durch das neugegründete Kuratorium Junger Deutscher Film ermöglichten dem LCB und Moorse die „Luxusausgabe eines underground-Films, (...) mit unbedingtem Willen zur Originalität inszeniert: kaum ein filmisches Stilmittel, das nicht mobilisiert wird, kaum ein Abenteuer, das nicht verzweifelt nach einer möglichst ebenso abenteuerlichen ästhetischen Form sucht. Stets überraschende Einstellungswinkel, unzählige visuelle Ideen, mal wunderbar anarchisch, mal etwas arg selbstverliebt." (Uwe Nettelbeck, *Die Zeit*, 7.7.1967) (fl)

Von wegen ‚Schicksal'

BRD 1979, R: Helga Reidemeister, B: Irene Rakowitz, Helga Reidemeister, K: Axel Brandt, Susanne Beyeler, Thomas Tanner, 121' · **DCP**

SA 17.06. um 20 Uhr + FR 30.06. um 19 Uhr



Mit dem LCB und dessen Produktionsleiterin Ursula Ludwig verband die Dokumentarfilmemacherin Helga Reidemeister eine besondere Arbeitsbeziehung. Sie begann mit der Co-Produktion von *Von wegen ‚Schicksal'*, ihrem Abschlussfilm an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. Darin entwickelt Reidemeister mit ihrer alleinerziehenden Protagonistin Irene Rakowitz das Porträt einer Arbeiterfamilie. Im filmischen Dialog deckt sie gewaltvolle familiäre Strukturen und Abhängigkeiten ebenso auf wie den Wunsch nach Liebesfähigkeit und das Eingeständnis gescheiterter Liebesversuche. „Helga Reidemeisters Dokumentarfilm gehört zu jenen geglückten Arbeiten, die sich sehr weit in private Bereiche vorwagen, in ‚Intimsphären'. Sie zeigt, wo Politik beginnt oder beginnen müßte. Ihre Methode verstört zunächst, läßt an Begriffe wie Exhibitionismus und Voyeurismus denken, bevor man sich klarmacht, daß das Unbehagen eigentlich nur aus dem Umstand entsteht, daß man sich als Zuschauer nicht unter Berufung auf Erfundenes oder Inszeniertes auf größere Distanz begeben kann." (H. G. Pflaum, *Süddeutsche Zeitung*, 20.10.1979) (fl)


Alarm in Peking

Wiederentdeckt

An jedem ersten Freitag im Monat präsentieren wir Schätze der deutschsprachigen Filmgeschichte. *Wiederentdeckt* zeigt Spielfilme, die in Vergessenheit geraten sind, von ihrem zeitgenössischen Publikum übersehen wurden oder von der Filmgeschichtsschreibung bis heute unterschätzt oder nicht beachtet werden. Programmatisch werden ambitionierte Einzelgänger*innen ebenso wie Vertreter*innen des Genrekinos und neben Randständigem auch Populäres aus allen Phasen der deutschsprachigen Spielfilmgeschichte in den Blick genommen. Die Reihe lädt dazu ein, Filme nicht nur wiederzusehen, sondern auch Urteile und Erinnerungen zu überprüfen. Jedes Programm wird durch Referent*innen eingeführt, um dem Publikum einen Einblick in die Besonderheiten der Filme und ihrer Entstehungsgeschichten zu geben. Die Ergebnisse erscheinen im *Filmblatt*, der einzigen Fachzeitschrift zum deutschsprachigen Filmerbe. Kuratiert wird *Wiederentdeckt* von CineGraph Babelsberg in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv, der Deutschen Kinemathek und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung.

Bundesarchiv CINEGRAPH Babelsberg F.W. Murnau MURNAU STIFTUNG Deutsche Kinemathek

Der Weibsteufel

AT 1951, R/B: Wolfgang Liebeneiner, basierend auf Karl Schönherrs Stück *Der Weibsteufel*, K: Günther Anders, Hannes Staudinger, D: Hilde Krahl, Bruno Hübner, Kurt Heintel, 85' · **35mm**

FR 14.04. um 18 Uhr + MO 17.04. um 19 Uhr · **Einführung am 14.04.: Christoph Fuchs**



Der Mann, sein Weib, ein Grenzjäger. So steht es lapidar auf der Besetzungsliste der Wiener Erstaufführung von Karl Schönherrs Kriminaldrama *Der Weibsteufel* im Jahr 1915. Der klassische Dreiecks-konflikt fasziniert bis heute auf dem Theater und im Film: eine Frau zwischen zwei Männern, der eine ein gewiefter Schmuggler, der andere ein ehrgeiziger Ordnungshüter. Im ersten Jahr des Weltkriegs sorgte das Bühnenstück vor allem bei den katholischen Kirchen-oberen für heftige Entrüstung. Diese sahen in der Dramaturgie eine Schändung der Frauenehre und Verletzung der Sitten. Dabei ist es die Frau, die von beiden Männern für deren egoistische Pläne ausgenutzt wird. Die Parabel um Schuld und Rache kann unterschiedlich enden.

Der Tiroler Arzt und Autor Karl Schönherr entschied sich in der veröffentlichten und aufgeführten Fassung zugunsten der Frau. Der Grenzjäger ersticht den Ehemann. Die Frau gewinnt ihre Freiheit. Wolfgang Liebeneiners filmische Version dagegen reflektiert das reaktionäre Frauenbild der 1950er Jahre und konterkariert das Emanzipationspotential des Dramas vor kitschiger Bergkulisse. Die Frau formuliert ihre Vorstellung von einer gemeinsamen Zukunft mit dem Grenzjäger: „Nein, ich will dich haben. Ganz. Ich will an der Haustür stehen und auf dich warten. Ich will dein Koppel putzen, dein Gewehr. Ich will für dich kochen und deine Sachen flicken. (…) Ich möcht' ein Kind von dir haben." Die Titelrolle spielt Hilde Krahl, die damalige Ehefrau des Regisseurs, die für ihre Darstellung gelobt wurde, jedoch einigen Kritikern als zu städtisch galt. (cf)

Erste Ehe

D 2002, R/B: Isabelle Stever, K: Rali Raltschev, D: Maria Simon, Nils Nelleßen, Marc Richter, Martin Rheinhardt, Marina Weiss-Burgazlieva, Silvina Bruchbauer, 92' · **35mm**

FR 05.05. um 18 Uhr + MO 08.05. um 19 Uhr · **Einführung am 05.05.: Maja Roth**



Die Malerin Dorit und der Schriftsteller Alex laden zu ihrer nonchalanten Hochzeitsfeier ein, und schnell wird ihre Berliner Altbauwohnung zum Schauplatz eines Beziehungsstreits von brutaler Kompromisslosigkeit. Bereits der Filmtitel *Erste Ehe* suggeriert, dass auf die erste nach der Scheidung eine zweite Ehe folgen könnte, was im bürgerlichen Versprechen des einst heiligen Bundes so nie vorgesehen war. Ehe ist hier nicht mehr eine Institution, die die Gesellschaftsordnung stabilisiert, sondern eine intensivierende Stimulanz. Davon wird in dieser Nacht noch mehr konsumiert, in unterschiedlicher Form. Isabelle Stevers Abschlussfilm an der dffb ist „eine *tour de force* der Desillusionierung, die Bergmans *Szenen einer Ehe* wie ein harmonisches Beisammensein aussehen lässt" (Hans-Dieter Seidel, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 9.7.2003).

Dass Dorits und Alex' Ehekredit einem Filmprojekt dienen soll, wird zum ironisch-selbstreflexiven Gag: Die Partygäste werden für Rollen vorgesehen oder als Produzentinnen umworben; es wird Groucho Marx zitiert und mit dem Videodrom-Ausweis die nächste Koks Line geschoben. Dazu erklingen immer wieder Martin Deans melancholische Töne eines Berlins kurz nach der Jahrtausendwende. *Erste Ehe* erhielt den Nachwuchspreis First Steps, Maria Simon auf dem Max Ophüls Festival den Preis der besten Nachwuchsdarstellerin. (mr)

Alarm in Peking

D 1937, R: Herbert Selpin, B: Walter Zerlett-Olfenius, Herbert Selpin, K: Friedl Behn-Grund, D: Gustav Fröhlich, Peter Voss, Leni Marenbach, Bernhard Minetti, 89' · **35mm**

FR 02.06. um 20 Uhr + MO 19.06. um 19 Uhr · **Einführung und Filmgespräch: Qinna Shen**

Vorprogramm
In einer chinesischen Stadt D 1938, R/K: Richard Angst, 15' · **35mm**



Im Jahr 1900 kulminierte im kaiserlichen China die Rebellion der Boxer-Bewegung in einer Belagerung des Gesandtschaftsviertel in Peking, in dem Angehörige Japans und der westlichen imperialistischen Mächte lebten. Diese Belagerung, die 55 Tage dauerte, bildet den historischen Hintergrund von *Alarm in Peking*. Erzählt wird die Geschichte der Kameradschaft des deutschen Oberleutnants Brock (Gustav Fröhlich) und des englischen Captain Cunningham (Peter Voß). Ähnlich wie in dem als Vorbild verstandenen Hollywood-Film *The Lives of a Bengal Lancer* (1935), der im kolonialen Indien spielt, geht es auch im deutschen Abenteuerfilm um Themen wie Opfergeist und Heldentum, um soldatische Tugenden und das Führerprinzip. Deutschland erscheint dabei als ebenbürtiger Partner Großbritanniens, ganz im Sinne von Hitlers Bestreben, die Briten als Verbündete zu gewinnen. Umso bemerkenswerter ist die nuancierte Darstellung der Boxer und ihres Anführers Tu-Hang (Bernhard Minetti). *Alarm in Peking* sei ein „wirklich gutes Stück aus dem Boxeraufstand", schreibt Victor Klemperer am 9. Oktober 1937 in sein Tagebuch: „Amüsant an dem Film, dass die Boxer nicht nur als grausame Bösewichte hingestellt werden: es sind eben Patrioten und Nationalisten." (qs)

April 2023

Samstag, 1. April

17.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Durch Zilles Gegend geloofen
DDR 1983, Ernst Cantzler, 31'
Links und rechts der Schönhauser. Filmplauderei um die bekannte Berliner Straße
DDR 1983, Armin Greim, 60' · Seite 9

20 Uhr **Lob der Charge**
Ein ausgekochter Junge
D 1931, Erich Schönfelder, 85' · Seite 30
Eröffnung

Sonntag, 2. April

14 Uhr **Kinderfilme von Rolf Losansky**
Moritz in der Litfaßsäule
DDR 1983, Rolf Losansky, 86' · Seite 25

16.30 Uhr **Lob der Charge**
Susanne macht Ordnung
D 1930, Eugen Thiele, 71' · Seite 31

Montag, 3. April

19 Uhr **Lob der Charge**
Ich bin ja so verliebt
D 1932, Rudolf Bernauer, 83' · Seite 31

Dienstag, 4. April

19 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Ein Vogel bin ich nicht
BRD 1971, Tom Toelle, 89' · Seite 5
Eintritt frei

Freitag, 7. April

16.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Ein Vogel bin ich nicht
BRD 1971, Tom Toelle, 89' · Seite 5
Eintritt frei

19 Uhr **Lob der Charge**
Gitta entdeckt ihr Herz
D 1932, Carl Froelich, 93' · Seite 32

Samstag, 8. April

17.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Durch Zilles Gegend geloofen
DDR 1983, Ernst Cantzler, 31'
Links und rechts der Schönhauser. Filmplauderei um die bekannte Berliner Straße
DDR 1983, Armin Greim, 60' · Seite 9

20 Uhr **Lob der Charge**
Die Abenteurerin von Tunis
D 1931, Willi Wolff, 73' · Seite 33

Sonntag, 9. April

14 Uhr **Kinderfilme von Rolf Losansky**
Das Schulgespenst
DDR 1987, Rolf Losansky, 84' · Seite 25

16.30 Uhr **Lob der Charge**
Ein ausgekochter Junge
D 1931, Erich Schönfelder, 85' · Seite 30

Montag, 10. April

16.30 Uhr **Lob der Charge**
Die vom Rummelplatz
D 1930, Carl Lamač, 85' · Seite 33

19 Uhr **Lob der Charge**
Kurzfilmprogramm *Alles verkehrt* · Seite 34

Dienstag, 11. April

19 Uhr **Lob der Charge**
Die Drei von der Tankstelle
D 1930, Wilhelm Thiele, 99' · Seite 35

Freitag, 14. April

18 Uhr **Wiederentdeckt**
Der Weibsteufel
AT 1951, Wolfgang Liebeneiner, 85' · Seite 63

20.30 Uhr **Lob der Charge**
Gruß und Kuß – Veronika
D 1933, Carl Boese, 80' · Seite 36

Samstag, 15. April

17.30 Uhr **Lob der Charge**
Die Drei von der Tankstelle
D 1930, Wilhelm Thiele, 99' · Seite 35

20 Uhr **Lob der Charge**
Ich bin ja so verliebt
D 1932, Rudolf Bernauer, 83' · Seite 31

Sonntag, 16. April

14 Uhr **Kinderfilme von Rolf Losansky**
Der lange Ritt zur Schule
DDR 1982, Rolf Losansky, 84' · Seite 26

16.30 Uhr **Lob der Charge**
Gruß und Kuß – Veronika
D 1933, Carl Boese, 80' · Seite 36

Montag, 17. April

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Der Weibsteufel
AT 1951, Wolfgang Liebeneiner, 85' · Seite 63

Dienstag, 18. April

19 Uhr **Lob der Charge**
Kurzfilmprogramm *Krise, Komik, Kabarett* · Seite 37

Freitag, 21. April

19 Uhr **FilmDokument**
Der Garten Eden
BRD 1977, Lutz Mommartz, 156' · Seite 19

Samstag, 22. April

18 Uhr **Lob der Charge**
Das häßliche Mädchen
D 1933, Hermann Kosterlitz, 77' · Seite 36

20 Uhr **Lob der Charge**
Susanne macht Ordnung
D 1930, Eugen Thiele, 71' · Seite 32

Sonntag, 23. April

14 Uhr **Kinderfilme von Rolf Losansky**
Weiße Wolke Carolin
DDR 1985, Rolf Losansky, 86' · Seite 27

16.30 Uhr **Lob der Charge**
Baby
D/FR 1932, Carl Lamač, 81' · Seite 38

Montag, 24. April

19 Uhr **Lob der Charge**
Das häßliche Mädchen
D 1933, Hermann Kosterlitz, 77' · Seite 36

Dienstag, 25. April

19 Uhr **Lob der Charge**
Pension Schöller
D 1930, Georg Jacoby, 86' · Seite 39

Freitag, 28. April

Eröffnung

19 Uhr **Claudia von Alemann**
Das nächste Jahrhundert wird uns gehören
BRD 1987, Claudia von Alemann, 90' · Seite 42

Samstag, 29. April

18 Uhr **Claudia von Alemann**
Nuits claires / Lichte Nächte
FR/BRD 1988, Claudia von Alemann, 60', OmeU · Seite 43

20 Uhr **Claudia von Alemann**
La fille de Prague avec un sac très lourd
FR 1979, Danielle Jaeggi, 105', OmU · Seite 44

Sonntag, 30. April

16 Uhr **Lob der Charge**
Wer nimmt die Liebe ernst?
D 1931, Erich Engel, 92' · Seite 39

18.30 Uhr **Claudia von Alemann**
Die Reise nach Lyon
BRD 1980, Claudia von Alemann, 117', OmeU · Seite 45

Mai 2023

Montag, 1. Mai

19 Uhr **Claudia von Alemann**
... es kommt drauf an, sie zu verändern
BRD 1973, Claudia von Alemann, 54' · Seite 46

Dienstag, 2. Mai

19 Uhr **Claudia von Alemann**
Das schwache Geschlecht muss stärker werden
BRD 1969, Hanna Laura Klar, 50' · Seite 46

Freitag, 5. Mai

18 Uhr **Wiederentdeckt**
Erste Ehe
D 2002, Isabell Stever, 92' · Seite 64

20.30 Uhr **Claudia von Alemann**
Einfach
BRD 1966, Claudia von Alemann, 5'
Die unbezähmbare Leni Peickert
BRD 1967, Alexander Kluge, 33'
Fundevogel
BRD 1967, Claudia von Alemann, 20' · Seite 47

Samstag, 6. Mai

18 Uhr **Claudia von Alemann**
Einfach
BRD 1966, Claudia von Alemann, 5'
Momente
BRD 1980, Claudia von Alemann, 15'
Muet comme une carpe
BE 1987, Boris Lehman, 36', OmeU · Seite 48

20 Uhr **Claudia von Alemann**
Das Frauenzimmer
BRD 1981, Claudia von Alemann, 75' · Seite 48

Sonntag, 7. Mai

15.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Glockengießer
DDR 1987, Heide Gauert, 26'
Rückkehr der Musen. Das Schauspielhaus am Platz der Akademie
DDR 1984, Heide Gauert, 50' · Seite 10

18 Uhr **Claudia von Alemann**
Die Frau mit der Kamera – Porträt der Fotografin Abisag Tüllmann
D 2015, Claudia von Alemann, 92' · Seite 49

Montag, 8. Mai

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Erste Ehe
D 2002, Isabell Stever, 92' · Seite 64

Dienstag, 9. Mai

19 Uhr **Berlin.Dokument**
Glockengießer
DDR 1987, Heide Gauert, 26'
Rückkehr der Musen. Das Schauspielhaus am Platz der Akademie
DDR 1984, Heide Gauert, 50' · Seite 10

Freitag, 12. Mai

17 Uhr **Interministerieller Ausschuss**
Jagd um Sekunden
DDR 1953, Walter Marten, Hans-Joachim Funk, 20'
Spuren, Wissenschaft und Paragraphen
DDR 1958, Joachim Hadaschik, 22'
Die Wartburg
DDR 1953, Günter Mühlpforte, 17' · Seite 14

20 Uhr **Interministerieller Ausschuss**
Ein Tagebuch für Anne Frank
DDR 1958, Joachim Hellwig, 19'
Das Stacheltier: Friedericus Rex – Elfter Teil
DDR 1957, Frank Beyer, 10'
Życie jest piękne / Life is Beautiful
PL 1958, Tadeusz Makarczyński, 11', OmeU
Szentkút / The Holy Well
HU 1961, József Kis, 13', OmeU · Seite 14

Samstag, 13. Mai

19 Uhr **Interministerieller Ausschuss**
Das höhere Prinzip / Vyšší princip
CS 1960, Jiří Krejčík, 105', DF · Seite 15

Sonntag, 14. Mai

16 Uhr **Interministerieller Ausschuss**
Das misslungene Püppchen / Nepovedený panáček
CSSR 1951, Hermína Týrlová, 17, OF
Geheimnis der 17
DDR 1963, Rolf Losansky, 75' · Seite 16

19 Uhr **Interministerieller Ausschuss**
Kommando 52
DDR 1965, Walter Heynowski, 34'
Der lachende Mann
DDR 1966, Walter Heynowski, Gerhard Scheumann, 65' · Seite 17

Montag, 15. Mai

19 Uhr **Interministerieller Ausschuss**
Flammendes Algerien
DDR 1958, Willi Müller, René Vautier, 23'
Denkt an mein Land
DDR 1965, Peter Ulbrich, 20'
Im Herzen Kolumbiens
DDR 1957, Ulrich Rulf, 11' · Seite 17

Dienstag, 16. Mai

19 Uhr **Claudia von Alemann**
Die Frau mit der Kamera – Porträt der Fotografin Abisag Tüllmann
D 2015, Claudia von Alemann, 92' · Seite 49

Freitag, 19. Mai

Eintritt frei

17.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Ulla oder Die Flucht in die schwarzen Wälder
BRD 1974, Herbert Vesely, 82' · Seite 6

20 Uhr **Claudia von Alemann**
Die Reise nach Lyon
BRD 1980, Claudia von Alemann, 117', OmeU · Seite 45

Samstag, 20. Mai

17.30 Uhr **Claudia von Alemann**
Das nächste Jahrhundert wird uns gehören
BRD 1987, Claudia von Alemann, 90' · Seite 42

20 Uhr **Interministerieller Ausschuss**
Das höhere Prinzip / Vyšší princip
CS 1960, Jiří Krejčík, 105', DF · Seite 15

Sonntag, 21. Mai

Eintritt frei

12 Uhr **Internationaler Museumstag**
Museum für Deutsche Geschiche. Einblicke und Begegnungen
DDR 1988, Donat Schober, 29' · Seite 23

13 Uhr **Internationaler Museumstag**
Mandarin der Moderne – Der Architekt I. M. Pei
D 1998, Gero von Boehm, 60' · Seite 22

15 Uhr **Internationaler Museumstag**
Museum für Deutsche Geschiche. Einblicke und Begegnungen
DDR 1988, Donat Schober, 29' · Seite 23

16 Uhr **Internationaler Museumstag**
Mandarin der Moderne – Der Architekt I. M. Pei
D 1998, Gero von Boehm, 60' · Seite 22

18 Uhr **Internationaler Museumstag**
Das große Museum
AT 2014, Johannes Holzhausen, 94' · Seite 23

Montag, 22. Mai

Eintritt frei

19 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Ulla oder Die Flucht in die schwarzen Wälder
BRD 1974, Herbert Vesely, 82' · Seite 6

Dienstag, 23. Mai

Eröffnung

19 Uhr **Optische Literatur**
Kurzfilmprogramm *Pop und Poesie*
BRD 1964–1966 · Seite 52

Freitag, 26. Mai

19 Uhr **Optische Literatur**
Lenz
BRD 1971, George Moorse, 130' · Seite 53

Samstag, 27. Mai

18 Uhr **Optische Literatur**
Denkmalsforschung
BRD 1973, Wolfgang Ramsbott, 45' · Seite 54

20 Uhr **Interministerieller Ausschuss**
Nepovedený panáček / Das misslungene Püppchen
CSSR 1951, Hermína Týrlová, 17, OF
Geheimnis der 17
DDR 1963, Rolf Losansky, 75' · Seite 16

Sonntag, 28. Mai

18 Uhr **Optische Literatur**
Deutschland bleiche Mutter
BRD 1980, Helma Sanders-Brahms, 151' · Seite 54

Montag, 29. Mai

19 Uhr **Interministerieller Ausschuss**
Ein Tagebuch für Anne Frank
DDR 1958, Joachim Hellwig, 19'
Das Stacheltier: Friedericus Rex – Elfter Teil
DDR 1957, Frank Beyer, 10'
Życie jest piękne / Life is Beautiful
PL 1958, Tadeusz Makarczyński, 11', OmeU
Szentkút / The Holy Well
HU 1961, József Kis, 13', OmeU · Seite 14

Dienstag, 30. Mai

19 Uhr **Optische Literatur**
Niemanns Zeit – Ein deutscher Heimatfilm
BRD 1985, Marion Schmid, Horst Kurnitzky, 114' · Seite 55

Juni 2023

Freitag, 2. Juni

18 Uhr **Interministerieller Ausschuss**
Jagd um Sekunden
DDR 1953, Walter Marten, Hans-Joachim Funk, 20'
Spuren, Wissenschaft und Paragraphen
DDR 1958, Joachim Hadaschik, 22'
Die Wartburg
DDR 1953, Günter Mühlpforte, 17' · Seite 14

20 Uhr **Wiederentdeckt**
Alarm in Peking
D 1937, Herbert Selpin, 89' · Seite 65

Samstag, 3. Juni

18 Uhr **Optische Literatur**
Kurzfilmprogramm *Wolfgang Ramsbott I* · Seite 56

19.30 Uhr **Optische Literatur**
Flowers ist sein Name
BRD 1966, Wolfgang Ramsbott, 31'
Blinker
BRD 1969, Uwe Brandner, 57' · Seite 57

Sonntag, 4. Juni

18 Uhr **Optische Literatur**
Flügel und Fesseln
BRD/FR 1984, Helma Sanders-Brahms, 107' · Seite 58

Montag, 5. Juni

19 Uhr **FilmDokument**
Kurzfilmprogramm *Kultur und Krieg. China in deutschen Dokumentarfilmen der 1930er Jahre* · Seite 20

Dienstag, 6. Juni

19 Uhr **Optische Literatur**
Kurzfilmprogramm *Wolfgang Ramsbott II* · Seite 58

Freitag, 9. Juni

17.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Eine Stadt im Frühlicht. Mittelalterliche Bauten in Berlin
DDR 1984, Heide Gauert, 26'
Hugenotten in Berlin
DDR 1985, Heide Gauert, 29'
Stadtbaukunst von gestern und heute
DDR 1987, Heide Gauert, 27' · Seite 11

20 Uhr **Optische Literatur**
Der Findling
BRD 1967, George Moorse, 75' · Seite 59

Samstag, 10. Juni

18 Uhr **Interministerieller Ausschuss**
Flammendes Algerien
DDR 1958, Willi Müller, René Vautier, 23'
Denkt an mein Land
DDR 1965, Peter Ulbrich, 20'
Im Herzen Kolumbiens
DDR 1957, Ulrich Rulf, 11' · Seite 17

20 Uhr **Optische Literatur**
Kuckucksjahre
BRD 1967, George Moorse, 93' · Seite 60

Sonntag, 11. Juni

16 Uhr **Berlin.Dokument**
Eine Stadt im Frühlicht. Mittelalterliche Bauten in Berlin
DDR 1984, Heide Gauert, 26'
Hugenotten in Berlin
DDR 1985, Heide Gauert, 29'
Stadtbaukunst von gestern und heute
DDR 1987, Heide Gauert, 27' · Seite 11

19 Uhr **Optische Literatur**
Kurzfilmprogramm *Wolfgang Ramsbott I*
· Seite 56

Montag, 12. Juni

19 Uhr **Optische Literatur**
Niemanns Zeit – Ein deutscher Heimatfilm
BRD 1985, Marion Schmid, Horst Kurnitzky, 114' · Seite 55

Dienstag, 13. Juni

19 Uhr **Optische Literatur**
Flügel und Fesseln
BRD/FR 1984, Helma Sanders-Brahms, 107' · Seite 58

Freitag, 16. Juni

19 Uhr **FilmDokument**
Unternehmen Xarifa
BRD/FL 1954, Hans Hass, 91' · Seite 21

Samstag, 17. Juni

17.30 Uhr **Interministerieller Ausschuss**
Kommando 52
DDR 1965, Walter Heynowski, 34'
Der lachende Mann
DDR 1966, Walter Heynowski, Gerhard Scheumann, 65' · Seite 17

20 Uhr **Optische Literatur**
Von wegen ‚Schicksal'
BRD 1979, Helga Reidemeister, 121' · Seite 61

Sonntag, 18. Juni

16.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Regina
BRD 1976, Gedeon Kovács, 82' · Seite 7

Eintritt frei

19 Uhr **Optische Literatur**
Kurzfilmprogramm *Wolfgang Ramsbott II* · Seite 58

Montag, 19. Juni

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Alarm in Peking
D 1937, Herbert Selpin, 89' · Seite 65

Dienstag, 20. Juni

19 Uhr **Optische Literatur**
Der Findling
BRD 1967, George Moorse, 75' · Seite 59

Freitag, 23. Juni

19 Uhr **Optische Literatur**
Kuckucksjahre
BRD 1967, George Moorse, 93' · Seite 60

Samstag, 24. Juni

19 Uhr **Optische Literatur**
Lenz
BRD 1971, George Moorse, 130' · Seite 53

Sonntag, 25. Juni

16.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Regina
BRD 1976, Gedeon Kovács, 82' · Seite 7

Eintritt frei

19 Uhr **Optische Literatur**
Denkmalsforschung
BRD 1973, Wolfgang Ramsbott, 45' · Seite 54

Montag, 26. Juni

19 Uhr **Optische Literatur**
Flowers ist sein Name
BRD 1966, Wolfgang Ramsbott, 31'
Blinker
BRD 1969, Uwe Brandner, 57' · Seite 57

Dienstag, 27. Juni

19 Uhr **Optische Literatur**
Deutschland bleiche Mutter
BRD 1980, Helma Sanders-Brahms, 151' · Seite 54

Freitag, 30. Juni

19 Uhr **Optische Literatur**
Von wegen ‚Schicksal'
BRD 1979, Helga Reidemeister, 121' · Seite 61

Vom 1. Juli bis 17. August legt das Zeughauskino eine Sommerpause ein. Wir wünschen unseren Besucher*innen eine erholsame Urlaubszeit.

Aktuelle Ausstellungen

FORTSCHRITT ALS VERSPRECHEN. INDUSTRIEFOTOGRAFIE IM GETEILTEN DEUTSCHLAND

10. Februar bis 29. Mai 2023

Das Deutsche Historische Museum zeigt fotografische Arbeiten, die zwischen 1949 und 1990 im Auftrag westdeutscher Unternehmen und ostdeutscher Betriebe entstanden sind. Neben den eindrucksvollen Fotografien sind auch die vielfältig gestalteten Printmedien der Stahl-, Chemie-, Textil- und Automobilindustrie zu sehen, für die sie erstellt wurden. Sichtbar werden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Darstellungen des Fortschritts – und damit des Versprechens auf ein besseres Leben.

ROADS NOT TAKEN. ODER: ES HÄTTE AUCH ANDERS KOMMEN KÖNNEN

9. Dezember 2022 bis 24. November 2024

Ausgehend von zentralen Schlüsseldaten der deutschen Geschichte präsentiert das Deutsche Historische Museum einen Rückblick auf einschneidende historische Ereignisse des 19. und 20. Jahrhunderts. Tatsächlich erfolgten Ereignissen stehen mögliche Verläufe gegenüber, die aus ganz unterschiedlichen Gründen nicht eingetreten sind.

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

www.dhm.de

